amph
Econ
C.L.W.
G

# Die Arbeiterkolonien

## im Königreich Sachsen.

---

## Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

der

Hohen Staatswissenschaftlichen Fakultät

der

Eberhard-Karls-Universität in Tübingen

vorgelegt von

**Horst Göllnitz**
aus Lengefeld i. Sa.

---

LIBRARY
DEC. 4 - 1913
UNIVERSITY OF TORONTO

**Tübingen**
Druck von H. Laupp jr.
1912.

Referent: Prof. Dr. Fuchs.

# Inhalt.


Seite

Einleitung.

1. Die Ursachen der Wanderbettelei . . . . . 5
2. Die Bekämpfung der Wanderbettelei durch:
   a) privates Almosengeben . . . . . 6
   b) Almosenvereine . . . . . 7
   c) Herbergsvereine und Naturalverpflegungsstationen . . . . . 8
   d) Arbeiterkolonien . . . . . 10

I. Die deutschen Arbeiterkolonien im allgemeinen.

A. Zweck und Organisation der Arbeiterkolonien . . . . . 12
B. Die wirtschaftliche Natur der Arbeiterkolonien . . . . . 14
C. Die bestehenden Arbeiterkolonien und ihre Verteilung über das Deutsche Reich . . . . . 16
D. Finanzielle Garantien der Arbeiterkolonien . . . . . 18
E. Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Arbeiterkolonien . . . . . 20

II. Die sächsischen Arbeiterkolonien Schneckengrün und Lieske.

A. Das von den sächsischen Arbeiterkolonien bewirtschaftete Land . . 21
B. Die Grundverschuldung der sächsischen Arbeiterkolonien . . . . . 24
C. Die Arbeitskräfte in den sächsischen Arbeiterkolonien:
   1. Allgemeines . . . . . 26
   2. Belegbare Plätze . . . . . 27
   3. Aufnahme in den Kolonien . . . . . 27
   4. Einteilung der Kolonisten nach:
      a) Heimat . . . . . 29
      b) Beruf . . . . . 32
      c) Alter und Personenstand . . . . . 33
   5. Inanspruchnahme der Kolonien:
      a) Verpflegungstage . . . . . 34
      b) Tagesbestand an Kolonisten . . . . . 35
      c) Abgang von der Kolonie . . . . . 35
      d) Grund des Abgangs . . . . . 36
D. Die in den sächsischen Arbeiterkolonien geleistete Arbeit:
   1. Allgemeines . . . . . 37
   2. Die Anzahl der Arbeitstage . . . . . 38
   3) Zur Lohnfrage in den Arbeiterkolonien . . . . . 43

Schlußbetrachtung . . . . . 44

# Literatur.


Haus der Abgeordneten 1895, Naturalverpflegungsstationen. Anlagen. Bd. 4. S. 2479 ff.

v. Schönberg, Handbuch der politischen Oekonomie. Bd. 2. S. 463 ff. (1898).

Elster, Wörterbuch der Volkswirtschaft (1898). Art. „Arbeiterkolonien". Bd. 1. S. 97/98.

Conrad, Handwörterbuch der Staatswissenschaften (1909). Art. „Wanderarbeitsstätten". Bd. 7. S. 615/622.

Bitter, Handwörterbuch der juristischen Verwaltung. Art. „Arbeiterkolonien. Bd. 1. S. 99.

Wichern, Die Verbindung der Herbergen zur Heimat mit Naturalverpflegungsstationen (1887).

G. Berthold, Statistik der deutschen Arbeiterkolonien (1887/89).

v. Bodelschwingh, Die Ackerbaukolonie Wilhelmsdorf nach ihren bisherigen Erfahrungen (1882).

F. Büttgenbach, Die westfälische Arbeiterkolonie Maria-Veen unter Führung der Trappisten (1887).

Merkblatt, Die Fürsorge für mittellose Wanderer im Königreich Sachsen. (1891). Geheftiftung: Arm. 1998 d.

Berichte des Vereins für Arbeiterkolonien im Kgr. Sachsen. 1895/1912.

Protokolle des Zentralvorstandes deutscher Arbeiterkolonien, Berlin. 1885/1909.

# Einleitung.

## 1. Die Ursachen der Wanderbettelei [1]).

Die Arbeiterkolonien [2]) bezwecken die Beseitigung des Bettler- und Landstreicherunwesens. Wer an der Lösung eines derartigen Problems mitarbeiten will, muß sich an erster Stelle volle Klarheit über die Ursachen dieses sozialen Uebels verschaffen. Im folgenden sei deshalb zunächst auf die Motive eingegangen, die den Menschen zur Landstreicherei veranlassen.

a) Diese Motive können in der Veranlagung des Individuums begründet sein. Moralische Minderwertigkeit, Charakterschwäche und Mangel an Intelligenz geben oftmals die Veranlassung, die sichere Arbeitsstätte zu verlassen [3]) und sich dem Landstreichertum zu ergeben. Unterernährung und übermäßiger Alkoholgenuß führen dann gar bald den vollen und hoffnungslosen moralischen und wirtschaftlichen Untergang herbei.

b) Aber auch Gründe, die außerhalb des Individuums liegen, vermögen den Menschen zum Landstreicher zu machen. So der Verlust des Vermögens durch eigne Schuld oder durch elementare Unglücksfälle, wie Feuersbrünste und Ueberschwemmungen, sowie Verlust der Arbeitsgelegenheit durch Krankheit und Alter, durch ungünstige familiäre Verhältnisse, vor allem aber Verlust der Arbeitsgelegenheit durch ungünstige wirtschaftliche Konjunktur. Hierüber sagt Münsterberg [3]):

1) H. d. St. (1909), Art. „Wanderarbeitsstätten". Bd. 7, S. 615.

2) Der Begriff „Arbeiterkolonie" ist irreführend. Der von dem niederländischen General v. d. Bosch bereits im Jahre 1819 geprägte Ausdruck „Ackerbaukolonie" ist präziser. Da jedoch die einschlägige Literatur den Ausdruck „Arbeiterkolonie" durchweg gebraucht und dieser Ausdruck von der Reichsgesetzgebung (RVG. § 3 b) akzeptiert worden ist, so hat sich Verfasser dem Sprachgebrauche angeschlossen. — In der neuen Auflage des H. d. St. ist der Begriff „Arbeiterkolonie" durch „Wanderarbeitsstätten" ersetzt worden. Meines Erachtens wird dadurch die Grenze zwischen „Naturalverpflegungsstationen" und „Arbeiterkolonien" verwischt. Beide dürfen aber keinesfalls identifiziert werden.

3) H. d. St. Bd. 7, S. 615/22 (1909).

„Durch den Aufschwung von Handel und Industrie wurde eine Fluktuation der Bevölkerung veranlaßt, von der ein Teil hinauszieht, um Arbeit zu suchen, ohne sie zu finden.

b) Durch die starken Schwankungen in der Produktion werden große Arbeitermassen an einem Orte konzentriert, ohne daß man sie dauernd festhalten kann.

Leicht ist es möglich, daß solche ehrliche Arbeiter zunächst aus Not um Almosen ansprechen, dann merken, wie leicht sie auf diese Weise ihren Unterhalt finden. Der Reiz des Wanderlebens und das Zusammentreffen mit älteren, notorischen Landstreichern, macht sie schließlich selbst zu Wanderbettlern."

Einen erheblichen Teil der landstreichenden Bevölkerung bilden die aus Arbeitshäusern, Gefängnissen [1]) und Zuchthäusern [1]) entlassenen Strafgefangenen, die aus naheliegenden Gründen nur sehr schwer Arbeit finden.

Im allgemeinen findet man nach dem Gesagten unter der landstreichenden Bevölkerung 2 Hauptgruppen:

1. Arbeitswillige.
2. Arbeitsscheue.
   a) Arbeitsfähige.
   b) Arbeitsunfähige.

Vertreter aller dieser Typen finden in den Arbeiterkolonien Aufnahme. Selbstverständlich darf man nicht den einen wie den anderen behandeln, sondern man muß individualisieren. Daß dies keine leichte Aufgabe ist, sondern hohe Anforderungen an Befähigung und Takt der Kolonieleiter stellt, scheint mir ohne weiteres einzuleuchten.

## 2. Die Bekämpfung der Wanderbettelei.

Obwohl Wanderbettelei und Landstreicherei von jeher als ein soziales Uebel angesehen wurden, sind ernstere Abhilfeversuche erst im 19. Jahrhundert unternommen worden. Aber auch diese haben größtenteils nicht den gewünschten Erfolg gehabt. Woran das lag, möge eine kurze kritische Betrachtung zeigen.

### a) Privates Almosengeben.

Die älteste und vielfach noch heute geübte Form, in der man die Not der landstreichenden Bettler zu lindern suchte, ist das Almosengeben. Es findet seine innere Begründung in der Forderung der Nächstenliebe des Stifters der christlichen Religion und in der Forderung der guten Werke, vornehmlich durch die katho-

1) Cf. S. 28 der Arbeit.

lische Kirche. Deshalb beherrscht der Gedanke des privaten Almosengebens das gesamte Mittelalter und hat noch heute seinen stärkeren Rückhalt in katholischen Gegenden.

Die Erwägung, daß es sich bei dem Heere von landstreichenden Bettlern um eine bedeutende Menge brachliegender wirtschaftlicher Kräfte handelt, die nutzbar zu machen einen großen wirtschaftlichen Gewinn darstellen würde, tritt zunächst noch völlig in den Hintergrund. Dieser Gedanke ist erst im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts mit voller Deutlichkeit erkannt und ausgesprochen worden.

### b) Almosenvereine.

Erwägungen anderer Art brachten einen Fortschritt in der Bekämpfung des Bettelunwesens.

Das starke Anschwellen der Wanderbettelei in den 30er Jahren des vorigen Jahrhunderts und ganz besonders nach Gründung des Deutschen Reiches brachte naturgemäß eine immer stärker wachsende Belästigung der ländlichen und städtischen Bevölkerung mit sich und zeigte deutlich die Unzulänglichkeit der freien Liebestätigkeit.

Aus diesem Grunde entstanden damals allenthalben in den Städten — nicht auch auf dem Lande — Almosen- und Antibettelvereine. Diese Vereine waren der Ausfluß der Tätigkeit von Privaten, während ein Eingreifen von Staat oder Gemeinden nur sehr selten, und dann nur in der Form kleiner Zuschüsse zu verzeichnen war.

Der Erfolg der Almosenvereine scheint mir lediglich theoretischer Art zu sein und in der Erkenntnis zu beruhen, daß einer Massenerscheinung, wie es die Wanderbettelei geworden war, nur eine organisierte Masse erfolgreich entgegenzutreten vermag. Praktisch führten die Almosenvereine nur zu einem zentralisierten Bettelbetrieb. Und nicht einmal die Zentralisation wurde rein durchgeführt. Einmal, weil die Mitwirkung des flachen Landes unterblieb und in den Vereinen nicht die Gesamtheit der städtischen Bewohnerschaft zusammengeschlossen war — eine Folge der freien Vereinstätigkeit — und dann, weil häufig selbst Vereinsmitglieder aus falschem Mitgefühl vorsprechende Bettler auch außerhalb der Zentrale zu unterstützen pflegten. In der Zentrale selbst aber wurde ziel- und planlos jeder Vorsprechende unterstützt, sofern er Legitimationspapiere mit sich führte. Dabei wurde übersehen, daß unter den berufsmäßigen Landstreichern und Bettlern Fälschungen von Legitimationspapieren und Handel mit solchen in großem Umfange betrieben werden. Eine Abgabe der Unterstützung nach der Würdigkeit war demnach in den Almosenvereinszentralen illusorisch.

Die Hauptschwäche der Almosenvereine bestand jedoch darin, daß die Unterstützung viel zu niedrig bemessen war. Mit 25 oder 30 Pfennigen — soviel wurde meist abgegeben — kann niemand leben. Selbst wer unterstützt wurde, mußte, wenn er keine Arbeit fand, weiterbetteln. Andrerseits wird durch Abgabe von barem Gelde den Bedürfnissen der Wanderbettler nicht Rechnung getragen. Es erscheint fast als eine Prämie für das Betteln und wirkt dadurch demoralisierend. Was die arbeitslosen Bettler brauchen, das sind drei Dinge:

1. Bekleidung, von Zeit zu Zeit,
2. Nachtlager } täglich.
3. Beköstigung }

Um dies zu gewähren, besaßen aber die Almosenvereine nicht genügende Mittel. Es fragte sich also, wer diese Mittel aufbringen müsse.

c) Herbergsvereine und Naturalverpflegungsstationen.

Man trat an die Kommunen und Kommunalverbände heran, die auch größtenteils ihre Mithilfe in Aussicht stellten. Im Laufe der Zeit bildeten sich schließlich aus den Almosenvereinen die „Vereine für Herbergen und Naturalverpflegungsstationen", die sich zu einem großen Verbande, dem deutschen Herbergsvereine, organisierten.

Der Zweck war, die Geldunterstützung aufzuheben und an ihre Stelle Naturalverpflegung in Form von Nachtlager und Beköstigung treten zu lassen. Außerdem sollte den Wanderern, und das ist der wichtigste Fortschritt, wenn möglich, Arbeit nachgewiesen werden, oder für die genossene Unterstützung in der Station selbst eine Arbeitsleistung gefordert werden. Damit wurde ein erster Versuch gemacht, dem Wanderbettler den moralischen Wert der Arbeit vor Augen zu halten. Aber freilich nur aus diesem Grunde forderte man Arbeit, nicht auch, oder doch nicht an erster Stelle, um die brach liegende Arbeitskraft des Landstreichers wirtschaftlich zu verwerten. Die geforderte Arbeitsleistung trug den Charakter der Notstandsarbeit mit allen ihren Mängeln an sich.

War Arbeitsgelegenheit vorhanden, so wurde sie den ordentlichen einheimischen Arbeitern genommen; war keine vorhanden, so handelte es sich um fruchtlose Scheinarbeit.

Darin liegt ein ernster Uebelstand der Institution des Naturalverpflegungswesens. Daß aber der Erfolg dieser Institution kein durchgreifender sein konnte, lag hauptsächlich an der Lückenhaftigkeit des Stationsnetzes. Um hier durchgreifend Abhilfe zu schaffen, machte

man den Versuch, zunächst für Preußen eine gesetzliche Regelung des Naturalverpflegungswesens herbeizuführen, in der Hoffnung, die übrigen Bundesstaaten würden dann dem Beispiele Preußens folgen und gleichfalls eine gesetzliche Regelung eintreten lassen. Wäre dieser Plan gelungen, so hätten die Stationen der Strafrechtspflege wertvolle Dienste leisten können, indem sie zu einem untrüglichen Prüfstein auf Arbeitsscheu und Landstreicherei geworden wären. Denn man hätte gegen Bettelei mit um so größerem Nachdrucke vorgehen können, wenn eine auf gesetzlicher Grundlage beruhende Institution vorhanden gewesen wäre, die es Arbeitslosen ermöglicht, auf der Wanderschaft Arbeit zu erhalten, auch ohne eigne Mittel und ohne betteln zu müssen [1]).

Der preußische Gesetzesentwurf über die Naturalverpflegungsstationen vom Jahre 1895 hatte zunächst viel Aussicht auf Annahme, scheiterte aber schließlich an der Verteilung der Lasten [3]).

Infolgedessen zeigte sich sofort in Preußen, aber auch in einer großen Zahl der übrigen Bundesstaaten ein starker Rückgang der Stationen oder Wanderarbeitsstätten.

Im ganzen Reiche war ein Rückgang um ungefähr 800 Stationen zu verzeichnen. Ihre Zahl sank von 1957 Stationen auf 1150 Stationen. In Preußen betrug der Rückgang 143 Stationen in den Jahren 1890 bis 1898.

Allerdings [2]) [3]) ist dieser Rückgang nicht nur im Mangel gesetzlicher Maßnahmen begründet. „Denn viele kleine Stationen wurden durch größere, entfernter liegende ersetzt. Sodann suchten infolge des wirtschaftlichen Aufschwungs nach dem Jahre 1895 weniger Wanderer die Stationen auf."

Trotz mancher Mängel bedeuten die Naturalverpflegungsstationen einen wesentlichen Fortschritt. Daß sie sich auch in maßgebenden Kreisen entschiedener Würdigung erfreuten, geht aus der Schlußbetrachtung einer Broschüre [4]) hervor, die als Ergebnis zweier Sitzungen [5]) der sächsischen Amtshauptleute veröffentlicht wurde.

---

1) Haus d. Abgeordneten 1895. Anlagen. Bd. 4, S. 2479 ff.

2) In jüngster Zeit hat sich der deutsche Herbergsverein und der Zentralvorstand deutscher Arbeiterkolonien mit einer Petition an den Reichstag gewandt, in der er um reichsrechtliche Regelung der Wandererfürsorge ersucht wird. Am 9. V. 1912 kündigte der Regierungsvertreter in der Petitionskommission die Vorlage eines Reichsgesetzes im Sinne der Petition an.

3) H. d. St. (1909). Bd. 7, S. 615/622.

4) Die Fürsorge für mittellose Wanderer im Königreich Sachsen.

5) 9. III. 1888 und 5. II. 1890.

Darin heißt es:

„Der wahrscheinliche Rückgang in der industriellen Tätigkeit wird eine verminderte Nachfrage nach Arbeitern im Gefolge haben. Die Zahl der sich nach Arbeit umschauenden Wanderer wird sich vermehren. Die Bevölkerung wird durch mittellose Wanderer mehr als bisher behelligt werden.

Es scheint daher geboten, schon jetzt auf Mittel und Wege zu sinnen, wie diesen Uebelständen begegnet werden kann.

Als wirksamstes Mittel zur Bekämpfung des Landstreichertums und zur Bewahrung der ohne Schuld arbeitslos Gewordenen hat sich in Sachsen und anderwärts eine mit Arbeitszwang und Arbeitsnachweis verbundene Naturalverpflegung erwiesen. Denn dort, wo man derartige Einrichtungen getroffen hat, sind die Stationen fleißig benutzt worden — ein Beweis für deren Bedürfnis —, die Bettlerplage hat abgenommen, die Kosten haben sich nicht als unerschwinglich dargestellt!"

Im Königreich Sachsen wurden im Jahre 1890 für mittellose Wanderer 68 Verpflegungsstationen von 2 Gemeinden, 9 Bezirksverbänden und 13 Vereinen unterhalten. 33 Stationen waren in Gasthöfen, 27 in Herbergen zur Heimat, 8 in Privatwohnungen untergebracht. Arbeitsleistung verlangten 31 Stationen, mit Arbeitsnachweis waren 42 verbunden.

Der Aufwand für Naturalverpflegungsstationen betrug 1890 pro Kopf der Bevölkerung

| | | |
|---|---|---|
| in der Kreishauptmannschaft | Bautzen[1]: | 4,19 Pf. |
| „ „ „ | Zwickau: | 1,98 „ |
| „ „ „ | Leipzig: | 1,77 „ |
| „ „ „ | Dresden: | 1,63 „ |

Immerhin besaßen $38^1/_4$ % der Stationen keinen Arbeitsnachweis und $55^3/_4$ % verlangten keine Arbeitsleistung. Daraus geht hervor, daß die Beschaffung von Arbeitsgelegenheit die Hauptschwierigkeit bot.

### d) Arbeiterkolonien.

Dieser Uebelstand wurde im weitesten Maße beseitigt durch die Arbeiterkolonien. Der Hauptförderer des Gedankens der Arbeiterkolonien war der Pfarrer v. Bodelschwingh aus Bielefeld[2]. Sein

1) Hier war das Verpflegungsnetz am besten durchgeführt.

2) Aehnliche Gedanken wie v. Bodelschwingh vertrat in Holland zu Anfang des 19. Jahrhunderts der General v. d. Bosch (1819). Seine Ideen vermochten sich aber noch nicht durchzusetzen.

Plan, die Errichtung von Arbeiterkolonien[1]) in allen Provinzen Preußens und in allen deutschen Bundesstaaten durchzusetzen, ist gelungen. Mit dem System der Naturalverpflegungsstationen wird dabei jedoch keineswegs gebrochen. Vielmehr bieten die Stationen dem mittellosen Wanderer die Möglichkeit, in eine Kolonie zu gelangen, ohne betteln zu müssen.

Was weder Almosen- noch Herbergsvereine vermochten, geschieht in den Arbeiterkolonien: die Wanderbettler leisten wirtschaftliche Arbeit.

1) Die 1. deutsche Arbeiterkolonie wurde als das Werk v. Bodelschwinghs am 22. III. 1882 eröffnet. (Wilhelmsdorf in Westfalen.)

# I. Die deutschen Arbeiterkolonien im allgemeinen.

## A. Zweck und Organisation der Arbeiterkolonien.

Der Zweck der Arbeiterkolonien ist es, arbeitslosen, aber arbeitsfähigen Männern ohne Rücksicht auf Alter, Glaubensbekenntnis, Stand und Würdigkeit — entlassene Strafgefangene nicht ausgeschlossen — Aufnahme zu gewähren, um sie mit landwirtschaftlichen Arbeiten so lange zu beschäftigen, bis sie lohnende Arbeit gefunden haben und sie durch Gewöhnung an Arbeit und Ordnung vor völligem sittlichen und wirtschaftlichen Verfall zu bewahren [1]).

Gleichzeitig soll arbeitsscheuen Individuen jede Entschuldigung genommen werden, daß sie keine Arbeit fänden.

Die Beschäftigung der Kolonisten besteht hauptsächlich in land- und forstwirtschaftlichen Arbeiten [2]). Industrielle Tätigkeit wird nur im Notfalle geübt.

Die Arbeiterkolonien sind Sache der freien Vereinstätigkeit. Sie werden von freien Vereinen gegründet, deren es zurzeit in Deutschland 27 gibt. Diese Vereine erhalten außer den Beiträgen ihrer Mitglieder Zuschüsse von Gemeinden, Kommunalverbänden und vom Staate.

Die 27 Kolonievereine [3]) haben sich zu einer Gesamtheit vereinigt im Zentralvorstand deutscher Arbeiterkolonien, mit dem Sitze in Berlin. Der Zusammenschluß erfolgte am 16. Oktober 1883 in Hannover. Bis zum Jahre 1897 fanden drei Sitzungen des Zentralvorstandes alljährlich statt, von da an aller 2 Jahre. Zu den Sitzungen entsendet jeder Kolonieverein für jede seiner Kolonien 1 bis 2 stimmberechtigte Vertreter [4]).

---

1) Der Nationalökonom hat sich natürlich weniger um die sittliche Seite des Problems zu kümmern. Für ihn ist es wichtig, daß Leute, die auf Kosten der Allgemeinheit leben, für wirtschaftliche Zwecke herangezogen werden.

2) Eine Ausnahmestellung nehmen in dieser Hinsicht die Kolonien Magdeburg und Berlin ein.

3) Sie unterhalten z. Zt. 34 Kolonien.

4) Im Laufe seines 28jährigen Bestehens wurde im Zentralvorstand über

Jede Arbeiterkolonie ist berechtigt, Kolonisten ohne Unterschied der Heimat aufzunehmen. Doch werden diejenigen in erster Linie berücksichtigt, die in dem betreffenden Landesteile ihren Unterstützungswohnsitz haben oder in ihm geboren sind.

Der Eintritt in die Kolonie ist völlig frei, desgleichen der Austritt. Darin unterscheiden sich die Arbeiterkolonien prinzipiell von Korrektions- und Strafanstalten.

Als Straf- oder Zwangsmittel besitzen die Arbeiterkolonien lediglich die Entlassung. Sie wird verhängt, wenn ein Kolonist Alkohol in die Kolonie einführt, wegen Widersetzlichkeit und wegen Arbeitsscheu. Entlassene Kolonisten kommen in die „schwarze Liste" und finden nur unter erschwerten Bedingungen erneut Aufnahme.

An der Spitze eines jeden Kolonievereins steht ein aus mehreren Personen gebildeter Vorstand. Außerdem ist für jede Kolonie ein Kuratorium bestellt, in dem meist ein Geistlicher, Männer der Verwaltung sowie land- und forstwissenschaftliche Sachverständige aus der näheren Umgebung der Kolonie sitzen, um deren Leiter mit fachmännischem Rate zur Seite zu stehen.

Die Leiter der Kolonien führen den Titel Verwalter, Hausvater oder Inspektor. Sie wohnen in der Kolonie selbst. Ihre Ausbildung erhalten sie größtenteils im Rauhen Hause in Hamburg, in Anstalten der Herrnhuter Brüdergemeinde oder, soweit es sich um katholische Kolonien handelt, in entsprechenden katholischen Diakonenhäusern.

Sowohl an die moralische, wie an die technische und intellektuelle Qualifikation der Inspektoren müssen hohe Anforderungen gestellt werden. Denn der Umgang mit größtenteils verkommenen Menschen, die auf dem Wege der Freiwilligkeit positive Arbeit leisten und dabei dem Alkoholgenuß entsagen sollen, verlangt Energie und Strenge. Andrerseits darf die Strenge nicht in Härte übergehen, wenn man nicht den Zuzug der Leute zur Kolonie unterbinden und damit auf erzieherischen Einfluß auf die landstreichende Bevölkerung verzichten will.

Alljährlich findet abwechselnd in den Kolonien eine Hausväterkonferenz statt, in der diese ihre gesammelten Erfahrungen austauschen.

---

folgende Gegenstände verhandelt, die auch in dieser Arbeit des näheren zu erörtern sein werden.

I. Die Kolonien. Aufnahme, Entlassung, Fürsorge f. d. Kolonisten.
II. Die Beamten der Kolonien.
III. Landwirtschaftliche Fragen.

Alle Arbeiterkolonien haben eine in der Hauptsache gleiche Hausordnung angenommen, deren Befolgung ihren Insassen zur Pflicht gemacht ist.

## B. Die wirtschaftliche Natur der Arbeiterkolonien.

Die Arbeiterkolonien sind landwirtschaftliche Betriebe. Sie können aber den normalen landwirtschaftlichen Betrieben nicht als gleichartig an die Seite gestellt werden. Um die zwischen beiden bestehenden Unterschiede besser hervorheben zu können, sei in Kürze auf den Begriff der Unternehmung, wie ihn die Nationalökonomie kennt, eingegangen.

Die Unternehmung ist eine Wirtschaft mit eigener Vermögensausstattung besonderer Art: dem Kapital. Sie richtet ihre Absicht zunächst nicht auf die Bedürfnisbefriedigung ihrer Angehörigen, sondern darauf, für den Markt zu produzieren. Es gilt in ihr das Prinzip des freien Arbeitsvertrages.

An der Spitze der Unternehmung steht der Unternehmer. Er ist diejenige Persönlichkeit, die die Unternehmung ins Leben ruft und leitet. Er vereinigt eigene und fremde Arbeit, eigenes und fremdes Kapital in seiner Hand, um in eigener Verantwortlichkeit die volkswirtschaftliche Leistung herzustellen. Seine Leistungen bietet er, ohne von der Gesellschaft beauftragt zu sein. Das gesamte Risiko trägt er allein. Sein Kapital setzt er ein in der Erwartung, daß ihm für seine Arbeit ein Entgelt zufalle, das seine Kosten übersteigt: der Gewinn.

Kapital, freier Arbeitsvertrag, Streben nach möglichst hohem Gewinn und das dem Unternehmer zufallende Risiko sind demnach die Kriterien der Unternehmung.

Daß die Grundlage der Arbeiterkolonie Kapital sei, ist meines Erachtens anzuerkennen. Es kommt in ähnlicher Weise zustande, wie das Kapital anderer Kollektivbetriebe, nämlich durch Darlehen und durch Akkumulation. Daß die Beiträge der Einzelpersonen, Gemeinden und Kommunalverbände für die Kolonien andere Zwecke verfolgen als beispielsweise die Anteile einer G. m. b. H., ist für ihre Kapitalqualifikation belanglos. Auch das Darlehenskapital der Kolonien unterscheidet sich nicht wesentlich von dem anderer landwirtschaftlicher Betriebe. Nur teilweise ist der Hypothekarkredit für die Arbeiterkolonien billiger [1]). In Sachsen unterscheidet er sich in dieser Beziehung nicht erheblich von dem Hypothekarkredit privater land-

1) Die Provinz Westfalen gewährt ihren Kolonien Hypothekenkredit zu 2% Verzinsung.

wirtschaftlicher Unternehmungen. Er beträgt in Sachsen durchschnittlich $3^6/_7$ %, und kommt damit dem landesüblichen Hypothekarzinsfuße ungefähr gleich.

Auch ein freier Arbeitsvertrag scheint mir in den Kolonien gegeben zu sein. Denn der Kolonist besitzt das freie Ein- und Austrittsrecht, sei es unbeschränkt, sei es ihm Rahmen eines mit der Kolonie geschlossenen Kontraktes. Der Einwand, die Arbeiterkolonie sei eine Anstalt der auf Barmherzigkeit gegründeten Liebestätigkeit, und der Kolonist sei ein mit freien Arbeitern nicht zu vergleichender Arbeitsloser, scheint mir nicht stichhaltig zu sein. Denn mit dem Moment seines Eintrittes in die Kolonie ist er eben kein Arbeitsloser mehr. Der Vertrag kommt — das ist anzuerkennen — aus andern Motiven zustande, wie der Vertrag zwischen Unternehmer und Arbeiter. An der Natur des Kontraktes selbst ändert das aber nichts.

Dagegen besteht meiner Ansicht nach bezüglich des Unternehmergewinnes ein prinzipieller Unterschied zwischen der landwirtschaftlichen Unternehmung und der Arbeiterkolonie. Denn das Gewinnstreben kommt bei der Arbeiterkolonie erst in zweiter Linie in Betracht. Ihr Zweck wird erreicht auch ohne Rücksicht auf Gewinn. Die Kolonie verfolgt den Zweck, Arbeitslosen und Landstreichern Arbeit zu verschaffen. Wenn nichtsdestoweniger der Koloniebetrieb Ueberschüsse abwirft, so ist dies natürlich im Interesse der Kolonie äußerst erwünscht, bleibt aber doch ohne Einfluß auf das oberste Ziel der Kolonien. Die karitative Natur der Arbeiterkolonien geht am deutlichsten daraus hervor, daß der Gewinn, den der Koloniebetrieb abwirft, gar nicht den Mitgliedern der Kolonievereine zufließt.

Des weiteren ist folgendes zu bemerken.

Oberstes Prinzip jeder Erwerbswirtschaft ist das ökonomische Prinzip. Bezüglich der Arbeiterkolonien aber zeigt es sich, daß in ihr das ökonomische Prinzip nicht, oder doch erst in zweiter Linie in die Erscheinung tritt. Denn

1. tritt das Gewinnstreben — wie oben gezeigt wurde — mit Rücksicht auf karitative Betätigung in den Hintergrund;

2. wirtschaften die Kolonien unverhältnismäßig teuer. So kommt der Kolonie Lieske der Raummeter Ausforsten im Akkord 3,20—3,40 Mk. zu stehen, während man im benachbarten Weißiger Forste für die gleiche Arbeit 1,50 Mk. zahlt. Steinschlag kostet der Kolonie 3,20—3,50 Mk, dem Orte Lieske nur 2 Mk. Das Lesen eines Zentnerkorbes Kartoffeln kommt der Kolonie auf 22 Pf. zu stehen, den Bauern der Umgebung auf 10 Pf. Diese Zahlen, die sich be-

liebig vermehren ließen, zeigen deutlich die Hinfälligkeit des gegen die Kolonien erhobenen Vorwurfes, sie hätten so ungemein billige Arbeitskräfte, daß normale landwirtschaftliche Unternehmungen mit ihnen in dieser Hinsicht nicht konkurrieren könnten, wegen des niedrigen Lohnes, den die Kolonien zahlten. Allerdings muß zugegeben werden, daß der einzelne Arbeiter der Kolonie billig zu stehen kommt. Man darf aber den Wert der Arbeitskraft eines Kolonisten nicht der Arbeitskraft eines normalen landwirtschaftlichen Arbeiters gleichstellen. Wenn auch hin und wieder ein einzelner Kolonist das gleiche leistet wie ein landwirtschaftlicher Arbeiter, so ist dies doch nur eine Ausnahme. In der Regel ist die Arbeitskraft eines Kolonisten durch Alter, Landstreicherleben oder mangelnde Intelligenz so weit herabgesetzt, daß sie nur $^1/_3$ oder $^1/_4$ einer normalen Arbeitskraft darstellt. Die Zahlen der Arbeitstage [1]) im Verhältnis zur Größe der Kolonien zeigen dies deutlich genug.

Aus den obigen Erörterungen geht hervor, daß die Arbeiterkolonien trotz mancher äußeren Aehnlichkeit nicht mit normalen landwirtschaftlichen Betrieben auf eine Stufe gestellt werden dürfen. Man wird sie nicht als landwirtschaftliche Unternehmungen, sondern nur als Anstalten mit landwirtschaftlichem Betrieb bezeichnen müssen. Vergleiche zwischen beiden, beispielsweise bezüglich der Rentabilität, müssen deshalb unbedingt unterbleiben. Denn ihre wirtschaftliche Natur ist zu ungleichartig.

## C. Die bestehenden Arbeiterkolonien und ihre Verteilung über das Deutsche Reich.

(Siehe Tabelle Seite 17).

Von diesen 34 Kolonien befinden sich 33 im Deutschen Reiche, eine dagegen im Auslande, und zwar in England (Libury Hall in London). Sie ist vornehmlich für Deutsche bestimmt, die in England in Not geraten sind.

### Verteilung der Kolonien nach Bundesstaaten bezw. Provinzen.

#### I. Preußen.

Mit Ausnahme von Hessen-Nassau besitzt jede der 12 preußischen Provinzen eine Kolonie. Hessen-Nassau hat gemeinsam mit dem Großherzogtum Hessen auf dessen Gebiet eine Kolonie errichtet.

---

1) Cf. Tab. 14 und 15 S. 39 d. A.

Tabelle 1.

| Nr. | Name der Kolonie | Provinz bezw. Staat | Eröffnungstermin |
|---|---|---|---|
| 1. | Wilhelmsdorf | P. Westfalen | 22. III. 1882. |
| 2. | Käſtorf | P. Hannover | 24. VI. 1883. |
| 3. | Rickling | P. Schleswig | 10. X. 1883. |
| 4. | Friedrichswille | P. Brandenburg | 13. XI. 1883. |
| 5. | Dornahof | Kgr. Württemberg | 15. XI. 1883. |
| 6. | Sayda | P. Sachſen | 14. XII. 1883. |
| 7. | Dauelsberg | Grßh. Oldenburg | 17. I. 1884. |
| 8. | Wunſcha | P. Schleſien | 14. VI. 1884. |
| 9. | Meierei | P. Pommern | 25. VI. 1884. |
| 10. | Carlshof | P. Oſtpreußen | 15. X. 1884. |
| 11. | Berlin mit Tegel | P. Berlin | 1. XII. 1884. |
| 12. | Ankenbuck | Grßh. Baden | 26. II. 1885. |
| 13. | Neu-Ulrichſtein | Grßh. Heſſen | 1. VII. 1885. |
| 14. | Lühlersheim | Rheinprovinz | 15. II. 1886. |
| 15. | Schneckengrün | Kgr. Sachſen II. | 22. II. 1886. |
| 16. | Elkenroth [1] | Rheinprovinz | 20. X. 1886. |
| 17. | Simonshof | Kgr. Bayern | 1. V. 1888. |
| 18. | Maria-Veen [1] | P. Weſtfalen | 1. X. 1888. |
| 19. | Altlatzig | P. Poſen | 26. X. 1888. |
| 20. | Magdeburg | P. Sachſen | 22. XI. 1888. |
| 21. | Geilsdorf b. Stadt Ilm | Thüringen | 28. VII. 1889. |
| 22. | Erlach | Kgr. Württemberg | 1. IV. 1891. |
| 23. | Rothenburgsort | Hamburg | 1. XII. 1891. |
| 24. | Hohenhof [1] | P. Schleſien | 2. I. 1892. |
| 25. | Hilmarshof | P. Weſtpreußen | 17. I. 1892. |
| 26. | Herzogsſägemühle | Kgr. Bayern | 1. VIII. 1894. |
| 27. | Urft [1] [2] | Rheinprovinz | 23. IV. 1896. |
| 28. | Lieske b. Kamenz | Kgr. Sachſen I. | 17. X. 1897. |
| 29. | Schäferhof | P. Holſtein | 1898. |
| 30. | Schernau | Kgr. Bayern (Pfalz) | 1899. |
| 31. | Freiſtatt | P. Hannover | 1899. |
| 32. | Libury Hall | London | 1900. |
| 33. | St. Petrusheim [1] | Rheinprovinz | 1902. |
| 34. | Hoffnungstal | P. Brandenburg | 1905. |
| 35. | St. Antoniusheim [1] | P. Weſtfalen | 1908. |

Demnach wurden eröffnet

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| 1882: | 1 Kolonie | 1889: | 1 Kolonie | 1898: | 1 Kolonie |
| 1883: | 5 „ | 1891: | 2 „ | 1899: | 2 „ |
| 1884: | 4 „ | 1892: | 2 „ | 1900: | 1 „ |
| 1885: | 2 „ | 1894: | 1 „ | 1902: | 1 „ |
| 1886 [3]: | 4 „ | 1896: | 1 „ | 1905: | 1 „ |
| 1888: | 4 „ | 1897 [4]: | 1 „ | 1908: | 1 „ |

Zuſammen 35 Kolonien
Aufgelöſt 1 [5] „

Beſtand (1911) 34 Kolonien

1) Katholiſche Kolonien.
2) Aufgelöſt 1905; verpflanzt nach St. Petrusheim bei Weeze; cf. Nr. 33.
3) Schneckengrün b. Plauen i. V.
4) Lieske b. Kamenz (Oberlauſitz).
5) Urft.

1 Kolonie haben:

1. Berlin,
2. Ostpreußen,
3. Pommern,
4. Posen,
5. Westpreußen,

2 Kolonien haben:

6. Brandenburg,
7. Hannover,
8. P. Sachsen,
9. Schlesien,
10. Schleswig-Holstein,

3 Kolonien haben:

11. Rheinprovinz,
12. Westfalen.

Insgesamt bestehen im Königreiche Preußen 21 Kolonien.

**II. Die übrigen Bundesstaaten.**

1 Kolonie haben:

1. Großherzogtum Baden,
2. „ Oldenburg,
3. „ Sachsen-Weimar,
4. „ Hessen,
5. Die freie Stadt Hamburg.

2 Kolonien haben:

1. Königreich Sachsen,
2. „ Württemberg.

3 Kolonien hat:

Königreich Bayern.

Die übrigen Bundesstaaten besitzen zusammen 12 Kolonien.

Preußen: 21 Kolonien,
Die übrigen Bundesstaaten: 12 „
Im deutschen Reiche: 33 Kolonien.

Der Konfession nach sind von den 33 im Deutschen Reiche bestehenden Kolonien 28 oder 84¾ % protestantisch [1]), 5 oder 15¼ % katholisch [1]).

## D. Finanzielle Garantien der Arbeiterkolonien.

Die deutschen Arbeiterkolonien stehen, wie bereits vorher bemerkt wurde, unter finanzieller Garantie von 27 Kolonievereinen, deren Mitglieder Jahresbeiträge in verschiedener Höhe entrichten.

1) Der Unterschied zwischen beiden besteht nur darin, daß die Seelsorge von einem Geistlichen der betr. Konfession geübt wird. Im übrigen nehmen selbstverständlich die protestantischen Kolonien Katholiken, und die katholischen Kolonien Protestanten auf.

Von der Erwägung ausgehend, daß die Tätigkeit der Kolonien ihnen zugute kommt und ihren Ausgabenetat für Orts- bzw. Landarmenunterstützung, Justizverwaltungskosten und Kosten für Unterbringung von Korrigenden wesentlich entlastet, gewähren Kommunen, Kommunalverbände, Vereine für Strafentlassene, sowie der Staat periodisch wiederkehrende Beihilfen.

Da in der vorliegenden Arbeit im wesentlichen sächsische Verhältnisse berührt werden, so seien die Beiträge angegeben, die dem Verein für Arbeiterkolonien im Königreich Sachsen zuflossen [1]).

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1. | Zuschuß des Staates . . . . . | Mk. | 8000.— |
| 2. | 4 Kreisstände . . . . . | „ | 650.— |
| 3. | 17 Bezirksverbände . . . . . | „ | 1405.— |
| 4. | 94 Stadtgemeinden . . . . . | „ | 1795.— |
| 5. | 540 Landgemeinden . . . . . | „ | 2264.50 |
| 6. | 7 Kirchengemeinden . . . . . | „ | 72.— |
| 7. | 3 Kreisvereine für innere Mission . | „ | 65.— |
| 8. | 5 Vereine für Strafentlassenenpflege oder Diözesanversammlungen . | „ | 280.— |
| 9. | 12 landwirtschaftliche Vereine . . | „ | 44.— |
| 10. | 1 anderer Verein . . . . . | „ | 10.— |
| 11. | 5 Stiftungen . . . . . | „ | 1929.36 |
| 12. | 4 Innungen . . . . . | „ | 15.— |
| 13. | 1066 Mitglieder . . . . . | „ | 4726.50 |
| 14. | 1 einmaliges Geschenk . . . . . | „ | 8.— |
| | Gesamtbeiträge für 1910 | Mk. | 21264.36 |

Es gewähren also Beihilfen:

| | | |
|---|---|---|
| 4 Kreisstände | unter 4 Kreisständen | = 100,00 % |
| 17 Bezirksverbände | unter 27 Bezirksverbänden | = 62,95 % |
| 94 Stadtgemeinden | unter 143 Stadtgemeinden | = 65,75 % |
| 540 Landgemeinden | unter 3018 Landgemeinden | = 14,90 % |

Daneben besitzt der Verein für Arbeiterkolonien im Königreiche Sachsen ein eigenes Vermögen, das in Wertpapieren angelegt ist [2]). Ebenso ergibt die Oekonomie beider Kolonien z. T. Ueberschüsse. Hypothekarische Darlehen stehen den sächsischen Kolonien in Höhe von 222000 Mk. zur Verfügung.

1) 25. Bericht des Vereins f. Arbeiterkolonien im Königreiche Sachsen 1911, S. 22.

2) Kaiser Friedrich bestimmte als Kronprinz (1883) aus dem „Kronprinzlichen Jubel-Fonds" 170000 Mk. zur Subventionierung der Arbeiterkolonien, so daß auf jede Provinz resp. auf jedes Land durchschnittlich 10000 Mk. entfielen.

## E. Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Arbeiterkolonien.

Daß die Arbeiterkolonien nicht von dem ökonomischen Prinzip beherrscht werden und demzufolge nicht so produktiv arbeiten wie normale landwirtschaftliche Unternehmungen, hat seinen Grund in ihrer Bestimmung als Anstalten einer besonderen Form der Armenpflege. Sind sie so auch den normalen landwirtschaftlichen Unternehmungen nicht als gleichwertig an die Seite zu stellen, so verlieren sie doch trotzdem nicht jede volkswirtschaftliche Bedeutung.

Der volkswirtschaftliche Wert der Arbeiterkolonien besteht zunächst darin, daß sie verwahrloste, schlecht bewirtschaftete Güter erwerben und im Laufe der Zeit durch rationelle Bearbeitung und Düngung heraufwirtschaften und sie schließlich der Landwirtschaft als hochwertigen Grund und Boden zurückgeben, um dann an anderer Stelle ihre Arbeit von neuem zu beginnen.

Aber nicht nur heruntergewirtschaftete Güter geben die Kolonien einer normalen Produktionsmöglichkeit zurück. Sie leisten auch bedeutende Kulturarbeit indem sie Moor-[1]) und Sumpfland[2]) in Kulturland verwandeln.

Durch ihre Tätigkeit entlasten die Kolonien fernerhin den Ausgabenetat von Privatwirtschaften, Gemeinden und vom Staate. Die Statistik zeigt, daß im Jahre 1910 in den beiden sächsischen Kolonien 438 Personen sich an 51567 Tagen aufhielten. Nimmt man an, daß ein Landstreicher an einem Tage durchschnittlich 2 Mk. — die Zahl ist noch niedrig gegriffen — erbettelt, so haben die Kolonien die Privatwirtschaften im Königreiche Sachsen allein im Jahre 1910 um unproduktive Ausgaben in Höhe von 103135 Mk. entlastet.

Es kommt hinzu, daß dann, wenn diese 438 Personen, anstatt in den Kolonien zu arbeiten, bettelnd das Land durchzogen hätten, voraussichtlich die Zahl der Vergehen und Verbrechen gegen das Eigentum, Diebstahl, Raub und Brandstiftung, erheblich größer gewesen wäre. Der wirtschaftliche Nachteil, der hierdurch der Allgemeinheit zweifellos erwachsen wäre, läßt sich natürlich zahlenmäßig auch nicht annähernd feststellen, würde aber voraussichtlich eine beträchtliche Höhe erreicht haben.

Aber nicht nur Privaten, auch den Gemeinden und dem Staate erwachsen aus dem Aufenthalte einer großen Anzahl von Land-

1) Besonders bekannt sind in dieser Hinsicht die Leistungen der Trappisten in Maria-Veen (Westfalen).

2) In Lieske wurden im Verlauf weniger Jahre an einem Teich aus versumpftem Boden 9 ha vorzügliches Wiesenland gewonnen.

streichern in den Kolonien erhebliche Vorteile. Die Ausgaben für Justizkosten, für Unterbringung von Verbrechern in Strafanstalten und Arbeitshäusern verringern sich. Denn die Kolonisten haben in den Kolonien Unterkunft, Kost und Arbeit, zudem stehen sie unter strenger Aufsicht, so daß sie an der Begehung von Straftaten verhindert sind.

Den Gemeinden und dem Staate nehmen die Kolonien auch einen großen Teil der Armenlasten ab.

Zusammenfassend möchte ich feststellen, daß die Arbeiterkolonien sehr wohl eine volkswirtschaftliche Bedeutung besitzen, indem sie die Allgemeinheit vor unproduktiven Ausgaben oder Verlusten bewahren und indem sie Positives in der Melioration und in der Gewinnung neuen Kulturlandes leisten.

## II. Die sächsischen Arbeiterkolonien Schneckengrün und Lieske.

### A. Das von den sächsischen Arbeiterkolonien bewirtschaftete Land.

Im Eigentum sämtlicher deutscher Arbeiterkolonien steht zurzeit ein Areal von 6804 ha. Dazu kommt noch 676 ha Pachtland, sodaß im ganzen von den Kolonien 7480 ha bewirtschaftet werden. Im Jahre 1883 besaßen die deutschen Arbeiterkolonien nur 405 ha.

Im Durchschnitt beträgt heute die Größe einer Kolonie 213,715 ha.

Nach diesen Vorbemerkungen wende ich mich zu den sächsischen Arbeiterkolonien.

Die 1886 gegründete Kolonie Schneckengrün bei Plauen i. V. umfaßte ein Areal von 217,089 ha mit 4070,01 Grundsteuereinheiten. Im selben Jahre kaufte der sächsische Forstfiskus 108,236 ha mit 1148,89 Grundsteuereinheiten. Somit blieb ein Restgut von 108,853 ha übrig. Dieses besteht aus

| | | |
|---|---|---|
| 66,610 | ha | Feld |
| 33,171 | „ | Wiese |
| 7,038 | „ | Wald |
| 1,005 | „ | Teichen |
| 0,568 | „ | Gebäude- und Hofraum |
| 0,364 | „ | Garten |
| 0,053 | „ | Hutung |
| 0,084 | „ | Weg. |

Das Feld besitzt fast durchgängig kleefähigen Boden. Es gedeihen darauf Roggen, Hafer und Kartoffeln, teilweise auch Gerste und Flachs.

Das Feld (66,610 ha) ist in 8 Schläge zu je 8 ha eingeteilt. Der Viehbestand betrug.

| | a) bei Eröffnung (1886), | b) am 31. Dez. 1911 |
|---|---|---|
| Pferde | 5 | 5 |
| Ochsen | 6 | 7 |
| Bullen | 3 | 4 |
| Kühe | 26 | 43 |
| Kalben | — | 10 |
| Kälber | 8 | 8 |
| Schweine | 12 | 64 |
| Hühner | — | 200 |
| Enten | — | 12 |

Die Kaufsumme des Gesamtgutes betrug 216000 Mk. Grundstück und Gebäude kosteten 191000 Mk., der Schätzungswert des Inventars belief sich auf 25000 Mk. Da man aus dem an den Forstfiskus verkauften Areal 90159 Mk. erlöste, so stellt sich der Wert des Restgutes auf 100841 Mk.

Lieske bei Kamenz (Oberlausitz), die zweite sächsische Arbeiterkolonie wurde im Jahre 1897 eröffnet. Das zum Rittergute gehörige Areal umfaßt 170 ha mit 3852 Grundsteuereinheiten.

Das Land verteilt sich folgendermaßen:

| | |
|---|---|
| Garten, Wiese, Hutung | 20,0 ha |
| Felder | 91,5 „ |
| Teiche | 63,0 „ |
| Wald | 195,5 „ |

Die Felder sind eingeschätzt als

| | |
|---|---|
| a) Korn- und Kartoffelland von guter bis mittlerer Qualität | 48,0 ha |
| b) Korn- und Kartoffelland geringerer Güte | 25,0 „ |
| c) schwerer Lettenboden von geringerer Ertragsfähigkeit | 6,0 „ |
| d) Sand- und Kiesboden, geeignet zum Lupinenbau | 11,0 „ |
| e) Wege und Rainländerei | 1,5 „ |

An Teichen besitzt Lieske 25 Stück. 8 davon sind ziemlich groß. Es sind

| | | |
|---|---|---|
| a) von guter | Beschaffenheit | 14 ha (22,2 %) |
| b) „ mittlerer | „ | 45 „ (71,5 %) |
| c) „ geringerer | „ | 4 „ ( 6,3 %) |

Die Waldfläche beträgt 195½ ha. Ungefähr 175 ha sind mit Holz bestanden. Es sind zu bezeichnen als

a) gutes Hochland 32 ha (16,3 %)
b) mittleres „ 100 „ (51,2 %)
c) geringes „ 63½ „ (32,5 %)

Die ältesten Waldbestände hatten beim Ankauf des Gutes ein Alter von 40 bis 50 Jahren. Zum größten Teile aber handelte es sich um Schonungen.

Der Kaufpreis für Lieske betrug 190 000 Mk., deren Tilgung folgendermaßen erfolgte:

| | |
|---|---|
| Hypothekenschulden wurden übernommen in Höhe von | 137 000 Mk. |
| Barzahlung | 40 000 „ |
| Neue Hypothek | 13 000 „ |
| Kaufpreis insgesamt | 190 000 Mk. |

Der Viehbestand betrug in Lieske

| | a) bei Gründung (1867), | b) am 31. Dez. 1911 [1]) |
|---|---|---|
| Pferde | 6 | 11 |
| Ochsen | — | 2 |
| Bullen | 1 | 4 |
| Kühe | 23 | 44 |
| Kalben | — | 10 |
| Kälber | 4 | 14 |
| Schweine | 4 | 18 |

Das Rittergut Lieske war beim Ankaufe in sehr herabgekommenem Zustande. Aber gerade dieser Zustand machte es äußerst geeignet für die Zwecke der Arbeiterkolonien. Denn Arbeitsgelegenheit war hier auf Jahre hinaus gegeben.

Man durfte aber auch hoffen, daß unter der Leitung eines Fachmannes der Wert des Gutes im Laufe der Zeit bedeutend gehoben werden könne. Insbesondere war die Teich- und Waldwirtschaft vielversprechend.

In den sächsischen Kolonien wird also

1. Landwirtschaft,
2. Viehwirtschaft,
3. Forstwirtschaft,
4. Teichwirtschaft (in Lieske) getrieben.

Sie umfassen insgesamt ein Areal von 478,853 ha mit 6773,12 Grundsteuereinheiten.

Die Feststellung der Grundsteuereinheiten, die Bonitierung, erfolgt nach überaus verschiedenen Methoden. Ihr Zweck ist es, bei Pachtungen und Käufen die Höhe von Pacht- und Kaufpreis, bei

1) Außerdem Federvieh im Werte von 192,50 Mk. und Satzfische im Werte von 8250 Mk.

Tabelle 2. Bebaute

| Jahr | Roggen | | | Weizen | | | Gerste | | | Hafer | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Sch | L | Z | Sch | L | Z | Sch | L | Z | Sch | L | Z |
| 1901 | 11 1/2 | 28 1/4 | 39 3/4 | 14 | 3 3/4 | 17 3/4 | 9 | 1 1/2 | 10 1/2 | 9 | 10 | 19 |
| 1902 | 12 | 23 3/4 | 35 3/4 | 12 | 2 3/4 | 14 3/4 | 8 | 4 1/2 | 12 1/2 | 9 | 8 1/4 | 17 1/4 |
| 1903 | 8 | 29 1/2 | 37 1/2 | 16 | 3 | 19 | 8 | 5 | 13 | 8 | 9 1/2 | 17 1/2 |
| 1904 | 16 | 20 1/4 | 36 1/4 | 14 | 4 1/4 | 18 1/4 | 9 | 5 1/2 | 14 1/2 | 8 | 16 1/2 | 24 1/2 |
| 1905 | 12 | 22 1/4 | 34 1/4 | 14 | — | 14 | 8 | 5 1/2 | 13 1/2 | 6 | 10 | 16 |
| 1906 | 10 | 21 | 31 | 10 | 1 1/4 | 11 1/4 | 8 | 5 | 13 | 13 | 10 | 23 |
| 1907 | 13 | 19 | 32 | 11 | 4 | 15 | 6 | 4 | 10 | 12 | 11 1/2 | 23 1/2 |
| 1908 | 11 | 19 1/2 | 30 1/2 | 16 | 5 | 21 | 10 | 3 1/2 | 13 1/2 | 8 | 15 1/2 | 23 1/2 |
| 1909 | 16 | 23 | 39 | 13 | 5 1/2 | 18 1/2 | 8 | 5 | 13 | 12 | 10 1/2 | 22 1/2 |
| 1910 | 12 | 18 | 35 | 11 | 6 | 17 | 8 | 5 1/2 | 13 1/2 | 15 | 11 | 26 |
| | 121 1/2 | 224 1/2 | 346 | 131 | 35 1/2 | 166 1/2 | 82 | 45 | 127 | 100 | 112 3/4 | 212 3/4 |

Arrondierungen, Dismembrationen, Enteignungen, Meliorationen die Höhe von Leistung und Gegenleistung zu ermitteln. Vor allem aber bildet die Bonitierung die Grundlage für die Feststellung der Grundsteuer.

Die Grundsteuer wird im Königreiche Sachsen als Quotitätssteuer erhoben[1]) und zwar nach dem Verhältnis des Reinertrages. Auf je 1 Mk. des Reinertrages von Grund und Boden hat man eine Steuereinheit gelegt. Neuerdings beträgt die Grundsteuer 4 % pro Einheit.

Die Einheiten sind mit dem Grund und Boden untrennbar verbunden. Nur wenn die mit ihnen belegten Parzellen aufhören steuerpflichtig zu sein, z. B. beim öffentlichen Wegebau, können die Einheiten gelöscht werden.

Die Kolonie Schneckengrün[2]) hat jährlich eine Grundsteuer in Höhe von 117 Mk., Lieske[2]) in Höhe von 154 Mk. aufzubringen.

Nicht die gesamte vorhandene Feldfläche ist in den Kolonien bebaut; in Schneckengrün 89 3/4 %, in Lieske nur 57 1/4 %. Genaueres ist aus der obenstehenden Tabelle zu ersehen.

## B. Die Grundverschuldung der sächsischen Arbeiterkolonien.

Rittergut Schneckengrün, dessen Boden- und Gebäudewert sich auf 100 841 Mk. besteht, ist mit folgenden Hypotheken belastet:

I. Hypothek zu 3 5/6 % 30 000 Mk.
II. „ „ 4 % 42 000 „

1) Die Feststellung der Steuereinheiten stammt im Königreiche Sachsen vom Ende der 30er Jahre des vorigen Jahrhunderts.

2) Schneckengrün besitzt 2921,12 und Lieske 3852 Grundsteuereinheiten.

Fläche (in Hektar).

| Kartoffeln | | | Erbsen | | | Lein | | | Lupinen | | | Gesamte bebaute Fläche | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Sch | L | Z | Sch | L | Z | Sch | L | Z | Sch | L | Z | Sch | L | Z |
| 10½ | 6 | 16½ | 7 | 1½ | 8½ | ½ | — | ½ | — | — | — | 61½ | 51 | 112½ |
| 11 | 6¾ | 17¾ | 5 | ¾ | 5¾ | 1 | — | 1 | — | 4½ | 4½ | 58 | 51¼ | 109¼ |
| 10 | 8¾ | 18¾ | 3 | ¾ | 3¾ | 2 | — | 2 | — | 3¾ | 3¾ | 55 | 60¼ | 115¼ |
| 11 | 21 | 32 | 4½ | ½ | 5 | 1 | — | 1 | — | — | — | 63½ | 68 | 131½ |
| 14 | 7¾ | 21¾ | 2½ | — | 2½ | — | — | — | — | — | — | 56½ | 45½ | 102 |
| 12 | 8 | 20 | 3 | — | 3 | — | — | — | — | — | — | 56 | 45¼ | 101¼ |
| 12 | 8 | 20 | 4 | — | 4 | — | — | — | — | — | — | 58 | 46½ | 104½ |
| 13 | 8½ | 21½ | 2½ | — | 2½ | — | — | — | — | — | — | 60½ | 52 | 112½ |
| 16 | 14 | 30 | — | — | — | — | — | — | — | — | — | 65 | 58 | 123 |
| 10 | 9 | 19 | 6 | — | 6 | — | — | — | — | — | — | 62 | 49½ | 111½ |
| 119½ | 97½ | 217 | 37½ | 3½ | 41 | 5 | — | 5 | — | 12 | 12 | 596 | 527 ¼ | 1123¼ |

Die Gesamtbelastung beträgt demnach 72000 Mk., d. i. 71,4 % des Grundstückwertes. Für beide Hypotheken sind jährlich 2830 Mk. Zinsen aufzubringen. Es entspricht dies einer durchschnittlichen Verzinsung von 3,93 %.

Lieske hat einen Boden- und Gebäudewert von 190000 Mk. und ist mit 3 Hypotheken und einem unverzinslichen Rentenkapital belastet.

I. Hypothek zu 3½ % . . . . . 30000 Mk.
II. „ „ 3¾ % . . . . . 40000 „
III. „ „ 4 % . . . . . 80000 „
Rentenkapital der Landeskulturrentenbank 6408 „

Lieske ist also insgesamt mit 156408 Mk. belastet, d. i. 82,32 % des Grundstückswertes. Die aufzubringenden Zinsen betragen 5750 Mk. Im Durchschnitt entspricht dies einer Verzinsung von 3,69 %.

Gegenwärtig haben folgende Personen oder Korperationen den sächsischen Arbeiterkolonien hypothekarische Darlehen vorgestreckt:

1. S. M. König Friedrich August von Sachsen
eine I. Hypothek zu 3½ % auf Lieske 30000 Mk.
2. Der erbländisch-ritterschaftliche Kreisverein
eine I. Hypothek zu 3⅚ % auf Schneckengrün 30000 „
„ II. „ „ 4 % „ „ 42000 „
„ III. „ „ 4 % „ Lieske 80000 „
3. Der landwirtschaftliche Kreditverein
eine II. Hypothek zu 3¾ % auf Lieske 40000 „
4. Die Landeskulturrentenbank
ein Leibrentenkapital auf Lieske (unverzienslich) 6408 „

Aus obiger Zusammenstellung geht hervor, daß die Hypothekengläubiger der sächsichen Arbeiterkolonien mit einer Ausnahme land-

wirtschaftliche Kreditinstitute sind. Dieser Umstand braucht nicht wunder zu nehmen. Denn derartige Institute sind infolge ihrer Sachkenntnis am besten in der Lage, die Kreditfähigkeit landwirtschaftlicher Betriebe zu beurteilen.

## C. Die Arbeitskräfte in den sächsischen Arbeiterkolonien.

### 1. Allgemeines.

Wie schon zuvor erwähnt, nehmen die Arbeiterkolonien Personen ohne Rücksicht auf Alter, Religion und Würdigkeit unter der Voraussetzung an, daß sie arbeitsfähig sind.

In den 80er Jahren war unter dem Einflusse Bodelschwinghs zum Eintritt in die Kolonie das Legitimationspapier des deutschen Herbergsvereins erforderlich. Heute ist man davon abgekommen. Denn da die Leute invalidenversicherungspflichtig sind, so muß sich jeder Ankömmling urkundlich über seine Person ausweisen können.

Meist bitten die Leute in stark verwahrlostem Zustande, unrein und voll Ungeziefer um Aufnahme. Damit sie ihren reinen Mitkolonisten nicht gefährlich werden, müssen sie zuerst gründlich gereinigt werden, während ihre Kleidung vernichtet, oder, falls sie noch gebrauchsfähig ist, stark desinfiziert wird. Sodann werden die Leute völlig neu eingekleidet und zwar nicht uniformmäßig, um jede, wenn auch nur äußerliche Anlehnung an Straf- oder Korrektionsanstalten zu vermeiden.

Für den Aufenthalt in der Kolonie ist im allgemeinen ein Zeitraum von 3 bis 4 Monaten vorgesehen. Haben sich aber die Leute gut geführt, so dürfen sie auch länger bleiben, falls ihnen keine anderweitige Arbeitsgelegenheit nachgewiesen werden kann. Arbeit können die Kolonisten durch eigenes Bemühen oder durch den bei jeder Arbeiterkolonie bestehenden Arbeitsnachweis finden.

Anfang 1896 bestanden im Deutschen Reiche 27 Kolonien mit 3265 belegbaren Plätzen. Die Maximalzahl wies Wilhelmsdorf mit 236, die Minimalzahl Urft — erst wenige Monate zuvor gegründet — mit 25 belegbaren Plätzen auf. Heute sind ungefähr 4100 belegbare Plätze in 34 Kolonien vorhanden.

Wenn — wie wir später sehen werden — der Durchschnittsbesuch in den Arbeiterkolonien nur selten die Höhe des vorhandenen Platzes erreicht, so darf dieser Umstand nicht wundernehmen. Denn die Anzahl der belegbaren Plätze ist in den einzelnen Kolonien so eingerichtet, daß man selbst bei starkem Andrange möglichst alle vorsprechenden Wanderer aufnehmen kann.

Daß die Kolonisten betreffs ihrer Arbeitsfähigkeit nicht an freie

landwirtschaftliche Arbeiter heranreichen, wurde bereits an anderer Stelle ausgeführt. Das unstete Wanderleben, der häufige Alkoholgenuß, das höhere Alter, der Mangel an Intelligenz: alle diese Umstände mindern die Fähigkeit zu straffer und ernster Arbeit herab.

### 2. Belegbare Plätze.

Belegbare Plätze sind in Schneckengrün 120, in Lieske 100 vorhanden, zusammen also 220.

### 3. Aufnahme in den Kolonien.

Seit Dezember 1885 fanden in Schneckengrün 6402 Personen Aufnahme, durchschnittlich pro Jahr 265 [1]) Personen.

In Lieske wurden seit der Eröffnung im Jahre 1897 2875 Personen aufgenommen, durchschnittlich pro Jahr 205 [1]) Personen.

Die folgende Tabelle mag über die Häufigkeit der Aufnahme in einer Kolonie informieren. Von den 438 Personen, die im Jahre 1910 in den sächsischen Kolonien aufgenommen wurden, besuchten eine Kolonie:

Tabelle 3.

| Häufigkeit d. Aufnahme | Schneckengrün | Lieske | Zusammen | % |
|---|---|---|---|---|
| zum 1. Male | 130 Personen | 50 Personen | 180 Personen | 42,1 |
| „ 2. „ | 41 „ | 44 „ | 85 „ | 19,4 |
| „ 3. „ | 29 „ | 13 „ | 42 „ | 9,6 |
| „ 4. „ | 19 „ | 12 „ | 31 „ | 7,1 |
| öfter „ | 49 „ | 51 „ | 100 „ | 22,8 |
| | 268 „ | 170 „ | 438 „ | 100,0 |

Die wiederholten Aufnahmen in den Arbeiterkolonien sind von jeher als eine durchaus unerwünschte Erscheinung angesehen worden.

Es existiert unter den Kolonisten eine Kategorie von Menschen, die man als „Koloniebummler" bezeichnet. Diese Leute treiben sich während der warmen Jahreszeit vagabundierend und bettelnd auf den Landstraßen herum. Kommt aber der Winter heran, so begeben sie sich beizeiten, z. T. schon Ende September oder Anfang Oktober, auf die nächste Kolonie. Dort finden sie ein warmes Obdach und haben, wie sie genau wissen, relativ wenig zu arbeiten. Denn einerseits ist der Winter eine Zeit, wo es in der Landwirtschaft wenig Arbeit gibt, andererseits sind die Kolonien im Winter am stärksten besucht, sodaß von der geringen vorhandenen Arbeit nur ein verschwindender Bruchteil auf den einzelnen Kolonisten entfällt.

1) Vom 1. I. bis 31. XII. 1910 wurden aufgenommen in Schneckengrün 268 Personen, in Lieske 170 Personen, in beiden Kolonien also während des Jahres 1910 438 Personen.

Ganz besonders unangenehm wirken die Koloniebummler dadurch, daß sie — bei ihrer frühen Ankunft in der Kolonie — ordentlichen Arbeitern, die bei Eintritt der kalten Jahreszeit beschäftigungslos werden, häufig den Platz wegnehmen. Diese ordentlichen Arbeiter müssen dann wegen Raummangels von der Kolonie zurückgewiesen werden.

Um dem Uebelstande der Koloniebummelei zu steuern, hat man vorgeschlagen, den Personen, die wiederholt um Aufnahme in den Kolonien bitten [1]), gar keinen oder doch längere Zeit keinen Lohn zu gewähren. Dieses Mittel verschlägt aber nicht, da es den Koloniebummlern meist nur um Obdach und Nahrung während der Wintermonate zu tun ist.

Wollte man jedoch die zu wiederholten Malen vorsprechenden Wanderer überhaupt nicht wieder aufnehmen, so widerspräche das dem Charakter der Kolonie. Immerhin wäre es von großem Vorteil, wenn man bei wiederholten Aufnahmen etwas rigoroser verführe, als es in der Tat geschieht.

Zur Feststellung wiederholter Aufnahmen dienen Kontrollisten über die aus den Kolonien entlassenen Personen, die sich die Kolonien untereinander zustellen.

Von den 438 Kolonisten, die 1910 in den sächsischen Arbeiterkolonien aufgenommen wurden, waren 330, also über 75 % obdachlos.

Es waren unbestraft 124, bestraft dagegen 314, und zwar:

249 Personen mit Haft,
114 „ „ Gefängnis,
17 „ „ Zuchthaus.

Für die mit Gefängnis oder Zuchthaus bestraften Personen dürfte die Aufnahme in eine Arbeiterkolonie die größte Wohltat sein. Die mit Haft bestraften Personen sind größtenteils wegen Bettelns vorbestraft. Sie stellen den höchsten Prozentsatz der in Kolonien aufgenommenen Personen. Hieraus läßt sich ermessen, daß man von der erzieherischen Einwirkung der Arbeiterkolonien nicht allzuviel erhoffen darf. In der Tat wird von allen Kolonieleitern bestätigt, daß die Leute, wenn sie aus der Kolonie fortgegangen sind, meist in ihre alten Laster zurückfallen. Das ersparte Geld setzen sie gewöhnlich schon in der nächsten Schenke in Schnaps um. Meist verkaufen sie auch noch den in der Kolonie erhaltenen Anzug, und dann beginnt das alte Vagabundenleben von neuem.

1) In den sächsischen Kolonien lt. Tabelle 3 S. 27 über 50% der Aufgenommenen.

### 4. Einteilung der Kolonisten nach ihrer Heimat.

Nach der Staatsangehörigkeit verteilen sich die im Jahre 1910 in den sächsischen Kolonien aufgenommenen Personen wie folgt:

A. Nichtsachsen: 205.
B. Sachsen: 233.

#### A. Nichtsachsen.

| | | |
|---|---|---|
| 1. | Preußen | 139 Personen |
| 2. | Thüringen | 37 „ |
| 3. | Bayern | 9 „ |
| 4. | Braunschweig | 3 „ |
| 5. | Elsaß-Lothringen | 2 „ |
| 6. | Württemberg | 1 „ |
| 7. | Mecklenburg | 1 „ |
| 8. | Hamburg | 1 „ |
| 9. | Lübeck | 1 „ |
| 10. | Oesterreich | 10 „ |
| 11. | Frankreich | 1 „ |
| | | 205 Personen |

#### B. Sachsen.

Von den 223 Sachsen stammten im Jahre 1910 aus

Tabelle 4.

| Kreishauptmannschaft | | Schneckengrün | Lieske | Zusammen |
|---|---|---|---|---|
| 1. | Bautzen | 4 Personen | 18 Personen | 22 Personen |
| 2. | Chemnitz | 27 „ | 7 „ | 34 „ |
| 3. | Leipzig | 17 „ | 11 „ | 28 „ |
| 4. | Dresden | 29 „ | 50 „ | 79 „ |
| 5. | Zwickau | 64 „ | 6 „ | 70 „ |
| Ueberhaupt | | 141 Personen | 92 Personen | 233 Personen |

Herkunft der in den sächsischen Arbeiterkolonien von 1901/1910 anwesenden Sachsen.

Tabelle 5.

| Kreishauptmannschaft | | 1901 | 1902 | 1903 | 1904 | 1905 | 1906 | 1907 | 1908 | 1909 | 1910 | Zusammen |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1. | Bautzen | 56 | 58 | 55 | 45 | 32 | 20 | 19 | 20 | 42 | 22 | 378 |
| 2. | Chemnitz | 60 | 39 | 48 | 39 | 52 | 39 | 36 | 33 | 48 | 34 | 428 |
| 3. | Dresden | 87 | 94 | 91 | 88 | 72 | 46 | 52 | 56 | 72 | 79 | 737 |
| 4. | Leipzig | 34 | 34 | 34 | 31 | 31 | 25 | 25 | 39 | 35 | 28 | 316 |
| 5. | Zwickau | 74 | 65 | 74 | 70 | 91 | 64 | 57 | 85 | 93 | 70 | 743 |
| Ueberhaupt | | 311 | 290 | 302 | 273 | 278 | 194 | 189 | 242 | 290 | 233 | 2 602 |

Im Dezennium 1901/1910 wurden die sächsischen Kolonien jährlich im Durchschnitt von 260 Sachsen aufgesucht. Die höchste Besucherzahl weist das Jahr 1901 mit 311, die niedrigste das Jahr 1907 mit 189 Personen auf.

Zieht man alle Besucher in Betracht, Sachsen wie Nichtsachsen, so ergibt sich im gleichen Zeitraume eine durchschnittliche Jahresfrequenz von 433 [1]) Personen. Am stärksten war der Besuch 1909 mit 516 Personen, am niedrigsten 1907 mit 300 Personen.

Ein weit klareres Bild ergibt sich, wenn man die Herkunft der Kolonisten aus den einzelnen Kreishauptmannschaften getrennt nach beiden Kolonien untersucht.

Tabelle 6a.

| Kreishauptmannschaft | | Schneckengrün | Lieske | Zusammen |
|---|---|---|---|---|
| 1. | Zwickau | **629** Personen | 114 Personen | 743 Personen |
| 2. | Chemnitz | **306** „ | 122 „ | 428 „ |
| 3. | Leipzig | **197** „ | 119 „ | 316 „ |
| 4. | Dresden | 274 „ | **463** „ | 737 „ |
| 5. | Bautzen | 105 „ | **273** „ | 378 „ |
| Ueberhaupt | | 1511 Personen | 1091 Personen | 2602 Personen |

Tabelle 6b.

| Kreishauptmannschaft | | Schneckengrün | Lieske | Zusammen |
|---|---|---|---|---|
| 1. | Zwickau | **24,4%** | 4,4% | 28,8% |
| 2. | Chemnitz | **11,6%** | 4,7% | 16,3% |
| 3. | Leipzig | **7,5%** | 4,6% | 12,1% |
| 4. | Dresden | 10,5% | **17,8%** | 28,3% |
| 5. | Bautzen | 4,0% | **10,5%** | 14,5% |
| Ueberhaupt | | 58,0% | 42,0% | 100,0% |

Aus der vorliegenden Tabelle ergibt sich folgendes:

1. Die Kolonie Schneckengrün wird vornehmlich von Personen aufgesucht, die aus den Kreishauptmannschaften Zwickau, Chemnitz und Leipzig stammen.

1487 Personen aus den genannten Kreishauptmannschaften fanden 1901 bis 1910 in den beiden sächsischen Kolonien Aufnahme und zwar 1132 Personen = 76 % in Schneckengrün, 355 Personen = 24 % in Lieske.

2. Die Kolonie Lieske dagegen wird hauptsächlich von Personen aus den Kreishauptmannschaften Dresden [2]) und Bautzen frequentiert.

1) Cf. die Tabelle über die „berufliche Gliederung" S. 32 d. A.

2) In der Kreishauptmannschaft Dresden ist es nur die Amtshauptmannschaft Freiberg, aus der eine größere Zahl von Personen Schneckengrün aufsucht. Lieske liegt von Freiberg weiter entfernt als Schneckengrün.

Im letzten Dezennium gingen aus den Kreishauptmannschaften Dresden und Bautzen 1215 Personen in die sächsischen Kolonien und zwar 836 = 68 % nach Lieske und 379 = 32 % nach Schneckengrün.

Die örtlich näher gelegenen Kolonien werden demnach von den Arbeitslosen in den meisten Fällen bevorzugt. Diese Erscheinung ist erklärlich. Denn wenn eine Wirtschaftskrisis oder ein Streik ausbricht, so werden dadurch Industriearbeiter [1]) und auch Handwerker [1]) beschäftigungslos. Der größere Teil von diesen Leuten pflegt, namentlich in neuerer Zeit, von den Gewerkschaften unterstützt zu werden. Ein kleinerer Teil aber, sei es, daß die Gewerkschaftskassen unzureichend sind [2]), sei es, daß die betreffenden Personen nicht organisiert sind, sucht nach längerer oder kürzerer Wanderschaft in den Arbeiterkolonien Unterkunft. Daß im allgemeinen die nächstgelegene Kolonie aufgesucht wird, liegt auf der Hand.

3. Die bei weitem kleinere Kolonie Schneckengrün wird weit häufiger aufgesucht als das größere Lieske. Die Besucherzahl von Lieske verhält sich zu der von Schneckengrün wie 3 : 4.

Diese Tatsache scheint ihren Grund in der örtlichen Lage beider Kolonien zu haben. Während nämlich Lieske in einem vorwiegend landwirtschaftlichen Gebiete liegt, befindet sich Schneckengrün in dem industriereichen Teile Sachsens, in welchem zudem die Heimarbeit („Verlagssystem") noch weit verbreitet ist.

Daß aus den mehr landwirtschaftlichen Teilen Sachsens nur wenige Personen in den Kolonien zu finden sind, mögen folgende Zahlen bestätigen. Es fanden in den sächsischen Arbeiterkolonien im letzten Dezennium Aufnahme aus der

| | | |
|---|---|---|
| Amtshauptmannschaft | Meißen | 31 Personen |
| „ | Großenhain | 35 „ |
| „ | Kamenz | 40 „ |

Dagegen stammten im gleichen Zeitraum aus den industriellen Teilen Sachsens und zwar aus der

| | | |
|---|---|---|
| Amtshauptmannschaft | Zwickau | 179 Personen |
| „ | Plauen | 250 „ |
| „ | Chemnitz | 256 „ |

Noch mehr treten die erörterten Tatsachen im folgenden Abschnitte der Arbeit hervor [3]).

1) Vergl. die Tabelle über „berufliche Gliederung", S. 32 d. A.

2) Die Gewerkschaftskassen unterstützen Unverheiratete erst in 2. Linie. Die Mehrzahl der Kolonisten ist aber unverheiratet; Tabelle 9 S. 34 d. A.

3) Ein Umstand mußte freilich in der vorliegenden Besprechung unberücksichtigt bleiben. Wenn die Statistik Kolonisten als aus einer bestimmten Kreis-

## 4b. Einteilung der Kolonisten nach ihrem Berufe.

Tabelle 7.

| | Beruf | 1901 | 1902 | 1903 | 1904 | 1905 | 1906 | 1907 | 1908 | 1909 | 1910 | Zusammen | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | | | | | | | | | | | Personen | % |
| 1. | Arbeiter[1]) | 261 | 231 | 269 | 220 | 201 | 125 | 163 | 225 | 260 | 218 | 2173 | 50¼ |
| 2. | Handwerker | 165 | 167 | 161 | 190 | 195 | 150 | 115 | 176 | 201 | 157 | 1677 | 38¾ |
| 3. | Kaufleute | — | — | 12 | 5 | 3 | 10 | 7 | 10 | 6 | 10 | 63 | |
| 4. | Kellner | 2 | 2 | 2 | 8 | 2 | 6 | — | 1 | 5 | 3 | 31 | |
| 5. | Kopisten | 3 | 3 | 4 | — | — | — | — | 2 | 2 | 2 | 16 | 11 |
| 6. | Gärtner | 7 | 8 | 5 | 2 | 4 | 17 | 2 | 3 | 5 | 4 | 57 | |
| 7. | Bergleute | 4 | 2 | 2 | 2 | 1 | 3 | 5 | 2 | 5 | 2 | 28 | |
| 8. | Sonstige Berufe | 44 | 54 | 30 | 19 | 14 | 9 | 8 | 30 | 32 | 42 | 282 | |
| | Ueberhaupt | 486 | 467 | 485 | 446 | 420 | 320 | 300 | 449 | 516 | 438 | 4327 | 100 |

Den höchsten Prozentsatz der in den Kolonien weilenden Personen stellt die Arbeiterschaft, nämlich 50¼ %, also etwas über die Hälfte aller Anwesenden. Nach ihr kommt mit 38¾ % [2]) der Handwerkerstand. Die unter 3. bis 8. der Tabelle aufgezählten Berufszweige sind numerisch ziemlich bedeutungslos. Sie stellen zusammen nur 11 % aller Kolonisten dar. In einer künftigen Statistik könnten sie ohne Schaden unter „sonstige Berufe" zusammengefaßt werden.

Dagegen wäre eine statistische Trennung der Industrie- und Handarbeiter einerseits und der land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter andererseits sehr erwünscht. Es wird deshalb den Arbeiterkolonien für eine künftige Statistik folgende Aufnahme empfohlen:

1. Handwerker,
2. Industrie- und Handarbeiter,
3. Land- und forstwirtschaftliche Arbeiter,
4. Sonstige Berufe.

Eine derartige Statistik würde die Möglichkeit bieten, den Koloniebesuch als ein Konjunkturproblem zu erfassen.

---

hauptmannschaft gebürtig angibt, so müssen diese Leute nicht unbedingt ihre letzte Arbeitsstätte oder ihren letzten Wohnsitz in der gleichen Kreishauptmannschaft gehabt haben, wenn dies auch zumeist der Fall gewesen sein wird. Meines Erachtens wird aber dadurch das Endergebnis der vorliegenden Untersuchung nicht wesentlich beeinflußt. Allerdings würde eine Statistik, die den letzten längeren Aufenthalt vor Eintritt in die Kolonie angibt, noch exaktere Schlußfolgerungen zulassen.

1) Unter „Arbeitern" sind in dieser Tabelle zu verstehen: Handarbeiter, Fabrikarbeiter und land- sowie forstwirtschaftliche Arbeiter.

2) In dieser hohen Ziffer spricht sich die geringe Konkurrenzfähigkeit des Handwerks gegenüber der kapitalistisch organisierten Fabrik aus; insbesondere wenn man bedenkt, wie gering die Zahl der Handwerker in Deutschland gegenüber dem Heer von Industriearbeitern ist.

## 4c. Einteilung der Kolonisten nach Alter und Personenstand.

### I. Alter.

Ueber das Alter der Kolonisten existieren in Schneckengrün erst seit 1906 statistische Aufnahmen. Die vorliegenden Untersuchungen erstrecken sich deshalb nur auf den Zeitraum von 1906 bis 1910, also auf 5 Jahre.

Das Ergebnis ist folgendes:

Leute von sehr hohem und von sehr niedrigem Alter suchen die sächsischen Kolonien nur selten auf. Ueber 60 Jahre waren nur 6 % der Kolonisten. Es liegt dies daran, daß Leute von der Art der Kolonisten, wenn sie das 60. Lebensjahr überschritten haben, nur in den seltensten Fällen arbeitsfähig sind. Arbeitsunfähige werden aber in den Kolonien nicht aufgenommen.

Am stärksten, mit 47½ %, sind in den Arbeiterkolonien die Altersstufen zwischen dem 30. und 50. Lebensjahre vertreten. Zwischen dem 20. und 30. Jahre standen 18 %, zwischen dem 50. und 60. Jahre 23 % der Kolonisten.

Näheres möge die folgende Tabelle zeigen. Es ist aus ihr zu ersehen, daß das prozentuale Verhältnis der Altersstufen zueinander in den einzelnen Jahren eine große Regelmäßigkeit aufweist.

Tabelle 8.

| Alter | 1906 | 1907 | 1908 | 1909 | 1910 | Zusammen | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | | | | | Personen | % |
| unter 20 Jahren | 6 | 7 | 20 | 78 | 7 | 118 | 5½ |
| 20—30 „ | 41 | 37 | 51 | 176 | 65 | 370 | 18 |
| 30—50 „ | 177 | 148 | 247 | 167 | 211 | 950 | 47½ |
| 50—60 „ | 75 | 73 | 104 | 79 | 129 | 460 | 23 |
| über 60 „ | 21 | 35 | 27 | 16 | 46 | 125 | 6 |
| Ueberhaupt | 320 | 300 | 449 | 516 | 438 | 2 023 | 100 |

### II. Personenstand.

Der Personenstand der Kolonisten scheint mir insofern wichtig für diese Untersuchung, als die Mehrheit dieser Leute und zwar 67½ % ledig ist. Diese Tatsache bildet eine Stütze für die von mir vertretene Ansicht, daß die Ledigen von den Gewerkschaftskassen bei Streiks oder wirtschaftlichen Depressionen weniger unterstützt werden und deshalb bei Arbeitslosigkeit häufiger Arbeiterkolonien aufsuchen als Verheiratete.

Es kommt hier aber noch ein anderer Umstand in Frage. Familienväter besitzen in der Regel ein stärkeres Verantwortlichkeitsgefühl als Ledige, das sie selbst unter weniger günstigen Arbeits- und Lohnverhältnissen an den Ort ihrer Tätigkeit fesselt. Unverheiratete Männer verlassen viel leichter ihre Arbeitsstätte mit dem Bestreben, günstigere Lebensbedingungen zu erlangen. Viele erreichen ihre Absicht nicht, und so finden wir sie häufig als Insassen von Arbeiterkolonien wieder.

Tabelle 9.

| Personenstand | 1901 | 1902 | 1903 | 1904 | 1905 | 1906 | 1907 | 1908 | 1909 | 1910 | Zusammen | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | | | | | | | | | | Personen | % |
| ledig | 305 | 311 | 334 | 310 | 268 | 216 | 200 | 303 | 359 | 317 | 2 923 | 67½ |
| verheiratet | 17 | 11 | 9 | 11 | 2 | 4 | 7 | 6 | 13 | 4 | 84 | 2 |
| getrennt lebend | 71 | 65 | 69 | 66 | 63 | 47 | 38 | 65 | 56 | 38 | 578 | 13½ |
| verwitwet | 69 | 63 | 51 | 40 | 55 | 34 | 30 | 37 | 59 | 54 | 492 | 11½ |
| geschieden | 24 | 17 | 22 | 19 | 32 | 19 | 25 | 38 | 29 | 25 | 250 | 5½ |
| Ueberhaupt | 486 | 467 | 485 | 446 | 420 | 320 | 300 | 449 | 516 | 438 | 4 327 | 100 |

## 5. Die Inanspruchnahme der Kolonien.

Zu interessanten Ergebnissen gelangt man, wenn man untersucht, in welchen Monaten die Arbeiterkolonien am meisten frequentiert werden. Einige Zahlen aus dem Jahre 1910, das als ein Normaljahr gelten kann, seien vorausgeschickt.

### a) Verpflegungstage im Jahre 1910.

Tabelle 10.

| Monat | Schneckengrün | Lieske | Zusammen |
|---|---|---|---|
| Januar | 2 868 | 2 690 | 5 558 |
| Februar | 3 017 | 2 017 | 5 043 |
| März | 3 216 | 2 160 | 5 376 |
| April | 2 664 | 2 000 | 4 664 |
| Mai | 2 386 | 2 118 | 4 504 |
| Juni | 2 304 | 1 870 | 4 174 |
| Juli | 2 033 | 1 775 | 3 808 |
| August | 1 667 | 1 644 | 3 311 |
| September | 1 729 | 1 518 | 3 247 |
| Oktober | 2 061 | 1 603 | 3 664 |
| November | 2 178 | 1 646 | 3 824 |
| Dezember | 2 505 | 1 899 | 4 404 |
| Ueberhaupt | 28 628 | 22 940 | 51 568 |

Demnach weisen die Monate Januar, Februar, März die meisten, die Monate August und September die wenigsten Verpflegungstage auf. Das Verpflegungsmaximum ist der Januar mit 5558 Tagen, das Verpflegungsminimum der September mit 3247 Tagen.

Am stärksten sind die Kolonien also im Januar in Anspruch genommen. Allmählich sinkt ihre Leistung bis September und steigt dann wieder ziemlich rasch bis Dezember-Januar.

Die Arbeiterkolonien haben demnach gerade in der Zeit, wo die Landwirtschaft alle verfügbaren Arme fordert, die wenigsten Arbeitskräfte. In der Zeit aber, wo die landwirtschaftliche Arbeit ruht, sind die meisten Personen zu verpflegen.

Auf einen Monat kommen durchschnittlich 4297 Verpflegungstage. Ueber dem Durchschnitt stehen die Monate Dezember, Januar, Februar, März, April, Mai und unter dem Durchschnitt die Monate Juni, Juli, August, September, Oktober.

b) Tagesbestand an Kolonisten[1]).

Durchschnittlich waren im Dezennium 1901/1910 pro Tag anwesend

| | | |
|---|---|---|
| in Schneckengrün | 72,7 | Personen |
| „ Lieske | 65,0 | „ |
| „ beiden Kolonien | 137,7 | „ |

In der ersten Hälfte des vorigen Dezenniums befand sich das Deutsche Reich in einer starken wirtschaftlichen Depression. 1906 bis 1908 trat eine Besserung, von 1909 an wieder eine Verschlechterung der allgemeinen wirtschaftlichen Lage ein. Diese periodischen Schwankungen des Wirtschaftslebens spiegeln sich in interessanter Weise in dem Durchschnittsbestande der Arbeiterkolonien.

Eine Einzelerscheinung möchte ich nicht unerwähnt lassen. In der Zeit von 1903 zu 1904 war der große Crimmitschauer Streik. In diesen Jahren weist die Kolonie Schneckengrün (cf. Tabelle 11 S. 36) ihren höchsten Tagesbestand auf. Die Wechselwirkung von Streik und Koloniebesuch ist hier unverkennbar.

Zum Vergleiche möge die folgende Tabelle, s. S. 36 oben, über den täglichen Durchschnittsbestand in den Arbeiterkolonien dienen.

c) Abgang von der Kolonie.

Der Abgang von den Kolonien konnte früher täglich bewirkt werden. Zur Zeit ist gewöhnlich ein bestimmter Tag in der Woche festgesetzt, an dem der Austritt aus der Kolonie vollzogen werden darf.

In der kalten Jahreszeit, im Oktober bis Dezember, waren die wenigsten Austritte, nämlich 30,3%, zu verzeichnen. Dagegen verließen in den beiden Frühlingsmonaten März und April 24½% aller Anwesenden die Kolonie.

1) Den Tagesbestand an Kolonisten gewinnt man, indem man die Anzahl der Verpflegungstage durch 365 dividiert.

Tabelle 11.

| Jahr | Schneckengrün | Lieske | Zusammen |
|---|---|---|---|
| 1901 | 66 Personen | 86 Personen | 152 Personen |
| 1902 | 72 „ | 90 „ | 162 „ |
| 1903 | 80 „ | 76 „ | 156 „ |
| 1904 | 88 „ | 69 „ | 157 „ |
| 1905 | 76 „ | 63 „ | 139 „ |
| 1906 | 57 „ | 39 „ | 96 „ |
| 1907 | 51 „ | 38 „ | 89 „ |
| 1908 | 74 „ | 53 „ | 127 „ |
| 1909 | 79 „ | 73 „ | 152 „ |
| 1910 | 84 „ | 63 „ | 147 „ |
| Ueberhaupt | 727 „ | 650 „ | 1377 „ |

Der hohe Prozentsatz von Personen, die beim Herannahen der warmen Jahreszeit die Kolonien verlassen, ist größtenteils auf die Kolonienbummler zurückzuführen. Aber auch die größere Möglichkeit, Arbeit zu finden, spricht hier mit, während im Winter die herabgeminderte Erwerbsmöglichkeit viele Personen in den Kolonien zurückhält. Die große Regelmäßigkeit der Austrittsverhältnisse in den einzelnen Jahren scheint mir diese Ansicht zur Genüge zu bestätigen.

Tabelle 12.

| Monat | 1901 | 1902 | 1903 | 1904 | 1905 | 1906 | 1907 | 1908 | 1909 | 1910 | Zusammen |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Januar | 36 | 40 | 20 | 28 | 34 | 36 | 19 | 23 | 41 | 39 | 316 |
| Februar | 37 | 34 | 46 | 40 | 43 | 28 | 23 | 26 | 46 | 33 | 356 |
| März | 60 | 38 | 55 | 61 | 78 | 39 | 22 | 43 | 67 | 58 | 521 |
| April | 68 | 67 | 52 | 65 | 38 | 48 | 37 | 32 | 68 | 70 | 545 |
| Mai | 39 | 33 | 34 | 23 | 58 | 36 | 22 | 34 | 41 | 51 | 371 |
| Juni | 52 | 47 | 53 | 50 | 52 | 47 | 27 | 28 | 44 | 43 | 443 |
| Juli | 37 | 39 | 55 | 49 | 53 | 33 | 28 | 41 | 44 | 54 | 433 |
| August | 32 | 43 | 46 | 27 | 36 | 24 | 32 | 29 | 49 | 48 | 366 |
| September | 44 | 29 | 40 | 23 | 26 | 17 | 26 | 44 | 37 | 23 | 309 |
| Oktober | 52 | 46 | 23 | 37 | 14 | 16 | 27 | 25 | 30 | 25 | 305 |
| November | 23 | 20 | 19 | 38 | 21 | 13 | 14 | 25 | 23 | 23 | 219 |
| Dezember | 23 | 18 | 18 | 15 | 20 | 12 | 11 | 16 | 18 | 19 | 170 |
| Ueberhaupt | 503 | 454 | 461 | 456 | 473 | 349 | 288 | 376 | 508 | 486 | 4354 |

d) Grund des Abganges von der Kolonie.

Nur zwei Erscheinungen, die sich aus der folgenden Tabelle [1]) ergeben, möchte ich an dieser Stelle einander gegenüberstellen. Eine Kritik möge dann der Schlußbetrachtung dieser Arbeit vorbehalten bleiben.

1. Die Mehrzahl der Leute und zwar 73½ % verläßt die Kolonie „auf eigenen Wunsch", d. h. diese Leute beginnen ihr altes

1) Tabelle 13 S. 37.

Tabelle 13.

| | Grund | 1901 | 1902 | 1903 | 1904 | 1905 | 1906 | 1907 | 1908 | 1909 | 1910 | Zusammen |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1 a. | Arbeitsunfähigkeit | 4 | 5 | 1 | 4 | 4 | 3 | 4 | 3 | 1 | — | 29 |
| 1 b. | Gestorben | 1 | 4 | 2 | 4 | 3 | 1 | 3 | 2 | 2 | 3 | 25 |
| 2. | Eigner Wunsch | 260 | 296 | 365 | 318 | 372 | 260 | 208 | 253 | 390 | 367 | 3 089 |
| 3 a. | Schlechtes Betragen | 31 | 32 | 20 | 26 | 32 | 38 | 19 | 55 | 83 | 71 | 407 |
| 3 b. | Entlaufen | 30 | 19 | 25 | 28 | 37 | 17 | 19 | 36 | 37 | 16 | 264 |
| 3 c. | Arbeitsscheu | 15 | 9 | 4 | 8 | 1 | 3 | 8 | 9 | — | — | 57 |
| 4 a. | Stellung d. eignes Bemühen | 59 | 16 | 23 | 36 | 10 | 17 | 16 | 11 | 2 | 6 | 196 |
| 4 b. | Stellung durch die Kolonie | 4 | 6 | 9 | 17 | 12 | 4 | 8 | 3 | 2 | 5 | 70 |
| 4 c. | In die Familie zurück | 2 | 4 | 7 | 1 | — | 1 | 1 | 1 | — | 5 | 22 |
| 5. | Requisition der Behörde | 3 | 2 | 4 | 5 | 3 | 3 | 2 | 2 | 1 | 3 | 28 |
| 6. | Zum Militär | — | 2 | — | 11 | 1 | 2 | — | 1 | — | — | 17 |
| 7. | Abgelaufene Zeit | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — |
| | Ueberhaupt | 409 | 395 | 460 | 458 | 475 | 349 | 288 | 376 | 518 | 476 | 4 204 |

Wanderleben von neuem, ohne in geordnete Lebensverhältnisse einzutreten.

2. In die Familie kehren zurück, oder es treten in ein Arbeitsverhältnis aus eigenem Antrieb oder durch den Arbeitsnachweis der Kolonien nur 6,85 % aller austretenden Kolonisten ein.

## D. Die in den sächsischen Arbeiterkolonien geleistete Arbeit.

### 1. Allgemeines.

In den sächsischen Kolonien werden in der Regel landwirtschaftliche Arbeiten ausgeführt. Die Kolonisten werden als Kuhfütterer, Nachtwächter, Melker, Schweinewärter, Ochsen- und Pferdeknechte, Stellmacher, Zimmerleute, Schmiede beschäftigt. Allerdings macht es sich häufig in recht unangenehmer Weise bemerkbar, daß die meisten Kolonisten mit den Arbeiten des Säens, Pflügens und Mähens nicht vertraut sind. Aus diesem Grunde mieten die Kolonieleiter seit einiger Zeit mehrere gelernte landwirtschaftliche Arbeiter als Knechte, unter deren Aufsicht die Kolonisten arbeiten müssen.

Die Meliorations- und Kulturarbeiten[1]) können glücklicherweise von jedem ungelernten Arbeiter ausgeführt werden. Rajolen von

1) 1901 wurde in Lieske von Kolonisten zur Entwässerung eines Feldes eine Röhrendrainage von 1318 l. m angelegt; desgleichen eine 600 m lange Wasserleitung mit Tonröhren.

Wald-, Feld- und Wiesenflächen [1]), Planieren derselben, Teichschlämmen [2]) und Dämmebauten, sowie Holzfällen, Anlegen von Neupflanzungen und Bekämpfung von Forstschädlingen (Nonne) sind Arbeiten, zu denen die Kolonisten hauptsächlich herangezogen werden. Desgleichen werden sie beim Fischen und Eisbrechen, bei Schneebewältigung und Straßenbau, sowie beim Handdrusch des Getreides beschäftigt.

In einem Betriebe, in dem ständig so zahlreiche Menschen beisammen sind, müssen aber auch viele Arbeiten verrichtet werden, die ihrer Natur nach nicht landwirtschaftliche sind. Auch hierzu verwendet man die Kolonisten. Sie müssen sich, je nach ihrem ehemaligen Berufe, als Schreiber, Schneider, Wäscher, Schuhmacher, Tischler, Schlosser, Maurer, als Köche und Friseure betätigen.

## 2. Die Anzahl der Arbeitstage.

Bessere Erfolge mit der Oekonomie als die Arbeiterkolonien würde freilich eine normale landwirtschaftliche Unternehmung und zwar mit bedeutend weniger Arbeitern nnd in bedeutend weniger Arbeitstagen erzielen [3]).

Um einen Vergleich mit normalen landwirtschaftlichen Unternehmungen zu ermöglichen [4]), gebe ich 2 Tabellen (S. 39) über die Verteilung der Arbeitstage in den Kolonien.

### Erträge des Kolonie-Gutsbetriebes.

Tabelle 16.

| Jahr | Schneckengrün | | Lieske | |
|---|---|---|---|---|
| | Zuschuß aus der Vereinskasse | Ueberschuß aus dem Gutsbetrieb | Zuschuß aus der Vereinskasse | Ueberschuß aus dem Gutsbetrieb |
| 1901 | 500 | 14 999.65 | 16 006.65 | 5 921.62 |
| 1902 | — | 14 955.33 | 15 208.— | 5 986.50 |
| 1903 | — | 15 481.66 | 17 800.— | 6 222.32 |
| 1904 | — | 17 897.98 | 13 697.99 | 5 987.43 |
| 1905 | 2 000 | 16 147.47 | 13 049.— | 7 330.95 |
| 1906 | — | 16 025.63 | 9 251.– | 8 891.81 |
| 1907 | — | 18 637.41 | 17 861.53 | 643.40 |
| 1908 | — | 22 363.35 | 11 384.— | 4 337.65 |
| 1909 | — | 22 341.85 | 12 740.— | 9 805.— |
| 1910 | — | 18 884.— | 11 707.74 | 9 058.03 |
| Ueberhaupt | 2 500 | 177 716.33 | 138 705.91 | 67 184.71 |

1) 1901 in Lieske: 3,85 ha.

2) 1900 in Lieske: 13 804 cbm.

3) Wegen des minderwertigen Arbeitermaterials in den Kolonien.

4) Nähere Angaben über Arbeitstage in landwirtschaftlichen Betrieben bei Werner, Landw. Betriebslehre.

Verteilung der Arbeitstage in Schneckengrün (108 ha).
Tabelle 14.

| Art der Arbeit | 1901 | 1902 | 1903 | 1904 | 1905 | 1906 | 1907 | 1908 | 1909 | 1910 | Zusammen |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Im Felde | 14 341 | 14 517 | 11 489 3/4 | 11 155 3/4 | 10 771 3/4 | 6 315 1/2 | 3 543 1/2 | 7 049 | 8 420 | 9 101 3/4 | 96 705 |
| In Haus, Hof und Garten | 3 728 | 3 632 1/2 | 7 863 1/2 | 8 951 3/4 | 9 246 1/2 | 9 183 | 10 893 1/2 | 13 417 | 12 959 | 10 276 | 90 150 3/4 |
| Schneebewältigung | 246 3/4 | 103 | 103 1/2 | 5 | 96 | 15 | 110 | 18 | 179 | 51 | 927 3/4 |
| Für fremde Rechnung | 2 114 | 3 988 | 4 963 1/4 | 3 959 | 3 482 1/2 | 2 408 1/2 | 1 392 | 1 956 | 2 977 | 4 259 | 31 499 1/4 |
| Im Forste | — | — | — | — | 11 | 10 | 119 | — | — | — | 140 |
| Arbeitstage überhaupt | 20 429 3/4 | 22 240 1/2 | 24 420 | 24 071 1/2 | 23 607 3/4 | 17 932 | 16 058 | 22 440 | 24 535 | 23 688 1/4 | 219 422 3/4 |

Verteilung der Arbeitstage in Lieske (370 ha).
Tabelle 15.

| Art der Arbeit | 1901 | 1902 | 1903 | 1904 | 1905 | 1906 | 1907 | 1908 | 1909 | 1910 | Zusammen |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Forst, Feld, Teich | 12 812 | 16 126 1/2 | 14 368 1/2 | 13 918 | 12 743 | 9 648 | 9 592 | 10 845 1/2 | 15 705 | 15 628 | 131 386 1/2 |
| Haus, Hof, Garten | 6 653 | 5 741 1/2 | 4 587 | 3 619 | 2 904 | 1 505 | 1 707 | 2 012 | 4 632 | 2 175 | 35 535 1/2 |
| Schneebewältigung | 255 | — | — | — | — | — | — | — | — | — | 255 |
| Fremde Rechnung | 1 297 | 2 387 | 302 1/2 | 93 | 504 | — | 33 | 15 | 455 | 575 | 5 661 1/2 |
| Akkordtage | 4 026 | 2 502 1/2 | 2 957 1/2 | 2 738 | 1485 | 499 | 100 1/2 | 469 | 320 | 252 | 15 349 1/2 |
| Arbeitstage überhaupt | 25 043 | 26 757 1/2 | 22 215 1/2 | 20 368 | 17 636 | 11 652 | 11 432 1/2 | 13 341 1/2 | 21 112 | 18 630 | 188 188 |

Es betrug also:
der Ueberschuß aus dem Gutsbetriebe 1901/10 Mk. 244 901.04,
der Zuschuß aus der Vereinskasse 1901/10 „ 141 205.91.

Aus dem Gutsbetriebe beider Kolonien ergab sich demnach im Dezennium 1901/10 ein Gesamtüberschuß von Mk. 103 695.04.

Ernteerträge der sächsischen Kolonien.

Tabelle 17 a.

**I. Roggen.**

| Jahr | Kolonie Schneckengrün | | | Kolonie Lieske | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | Fläche in ha | Ernteertrag in kg | Wert in Mk. | Fläche in ha | Ernteertrag in kg | Wert in Mk. |
| 1901 | 11½ | 36 413.50 | 4 000.15 | 28¼ | 35 075 | 4 910.50 |
| 1902 | 12 | 23 650.— | 3 311.— | 23¾ | 41 425 | 5 799.50 |
| 1903 | 8 | 39 500.— | 4 740.— | 29½ | 44 925 | 5 840.25 |
| 1904 | 16 | 40 000.— | 5 600.— | 20¼ | 46 950 | 6 103.50 |
| 1905 | 12 | 40 250.— | 6 375.— | 22¼ | 50 600 | 6 578.— |
| 1906 | 10 | 20 000.— | 3 200.— | 21 | 55 525 | 8 884.— |
| 1907 | 13 | 34 500.— | 6 900.— | 19½ | 41 555 | 6 233.55 |
| 1908 | 11 | 35 625.— | 6 412.50 | 23 | 40 525 | 6 078.75 |
| 1909 | 16 | 32 500.— | 5 525.— | 19 | 41 925 | 6 708.— |
| 1910 | 12 | 21 000.— | 3 360.— | 18 | 47 290 | 7 650.— |
| Ueberhaupt | 121½ | 323 438.50 | 49 423.65 | 224½ | 445 795 | 64 796.— |

Tabelle 17 b.

**II. Weizen.**

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 1901 | 14 | 28 572.50 | 6 190.30 | 3¾ | 7 000 | 1 120.— |
| 1902 | 12 | 38 500.— | 6 545.— | 2¾ | 2 450 | 432.— |
| 1903 | 16 | 50 000.— | 8 000.— | 3 | 6 030 | 904.50 |
| 1904 | 14 | 41 500.— | 7 470.— | 4¼ | 7 800 | 1 170.— |
| 1905 | 14 | 39 500.— | 7 110.— | — | — | — |
| 1906 | 10 | 35 000.— | 6 300.— | 1¼ | 2 425 | 388.— |
| 1907 | 11 | 73 500.— | 16 170.— | 4 | 8 160 | 1 468.80 |
| 1908 | 16 | 27 500.— | 10 450.— | 5 | 9 805 | 1 961.— |
| 1909 | 13 | 42 500.— | 9 350.— | 5½ | 10 225 | 2 106.36 |
| 1910 | 11 | 25 000.— | 5 250.— | 6 | 12 000 | 2 465.— |
| Ueberhaupt | 131 | 401 572.50 | 82 835.30 | 35½ | 66 220 | 12 015.65 |

Tabelle 17 c.

**III. Gerste.**

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 1901 | 9 | 23 000 | 3 450 | 1½ | 1 720 | 240.80 |
| 1902 | 8 | 23 500 | 3 290 | 4½ | 6 650 | 931.— |
| 1903 | 8 | 21 000 | 2 940 | 5 | 9 485 | 1 233.05 |
| 1904 | 9 | 18 500 | 3 330 | 5½ | 10 900 | 1 526.— |
| 1905 | 8 | 24 000 | 4 320 | 5½ | 5 450 | 763.— |
| 1906 | 8 | 19 000 | 3 420 | 5 | 3 500 | 490.— |
| 1907 | 6 | 15 500 | 3 100 | 4 | 11 167 | 2 010.15 |
| 1908 | 10 | 20 450 | 3 681 | 3½ | 8 425 | 1 516.50 |
| 1909 | 8 | 28 000 | 4 480 | 5 | 10 275 | 1 644.— |
| 1910 | 8 | 19 000 | 3 230 | 5½ | 14 200 | 2 272.— |
| Ueberhaupt | 82 | 211 950 | 35 241 | 45 | 81 772 | 12 626.50 |

Tabelle 17 d.

## IV. Hafer.

| Jahr | Kolonie Schneckengrün | | | Kolonie Lieske | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | Fläche in ha | Ernteertrag in kg | Wert in Mk. | Fläche in ha | Ernteertrag in kg | Wert in Mk. |
| 1901 | 9 | 16 000 | 4 720 | 10 | 15 950 | 2 233.— |
| 1902 | 9 | 30 000 | 5 100 | 8¼ | 13 250 | 1 987.50 |
| 1903 | 8 | 25 000 | 3 250 | 9½ | 21 150 | 2 961.— |
| 1904 | 8 | 20 000 | 2 800 | 16½ | 24 800 | 3 472.— |
| 1905 | 6 | 12 500 | 2 000 | 10 | 22 950 | 2 213.— |
| 1906 | 13 | 25 000 | 4 500 | 10 | 17 500 | 2 450.— |
| 1907 | 12 | 26 000 | 4 680 | 10 | 23 250 | 3 367.50 |
| 1908 | 8 | 20 000 | 3 200 | 15½ | 33 000 | 4 950.— |
| 1909 | 12 | 26 000 | 4 420 | 10½ | 22 500 | 3 600.— |
| 1910 | 15 | 30 000 | 4 800 | 11 | 20 750 | 2 905.— |
| Ueberhaupt | 100 | 230 500 | 39 470 | 111¼ | 215 100 | 31 139.— |

Tabelle 17 e.

## V. Kartoffeln.

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 1901 | 10½ | 139 000 | 4 185 | 6 | 79 000 | 2 686.— |
| 1902 | 11 | 200 000 | 6 000 | 6¾ | 108 650 | 3 259.50 |
| 1903 | 10 | 175 000 | 8 750 | 8¾ | 144 000 | 4 348.50 |
| 1904 | 11 | 160 000 | 11 200 | 21 | 175 000 | 7 020.— |
| 1905 | 14 | 225 000 | 9 000 | 7¾ | 81 950 | 4 917.— |
| 1906 | 12 | 150 000 | 6 000 | 8 | 141 600 | 5 664.— |
| 1907 | 12 | 175 000 | 7 000 | 8 | 203 000 | 8 120.— |
| 1908 | 13 | 225 000 | 11 250 | 8½ | 156 200 | 5 625.20 |
| 1909 | 16 | 200 000 | 10 000 | 14 | 152 450 | 6 098.— |
| 1910 | 10 | 149 850 | 8 991 | 9 | 153 750 | 6 150.— |
| Ueberhaupt | 119½ | 1 798 850 | 82 376 | 97¾ | 1 395 600 | 53 886.20 |

Tabelle 17 f.

## VI. Erbsen.

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 1901 | 7 | 8 000 | 1 440 | 1½ | 1 600 | 288.— |
| 1902 | 5 | 6 500 | 1 170 | ¾ | 600 | 108.— |
| 1903 | 3 | 3 000 | 540 | ¾ | 700 | 126.— |
| 1904 | 4½ | 5 000 | 900 | ½ | 375 | 75.— |
| 1905 | 2½ | 3 700 | 750 | — | — | — |
| 1906 | 3 | 3 500 | 700 | — | — | — |
| 1907 | 4 | 4 000 | 960 | 1½ | 2 514 | 502.80 |
| 1908 | 2½ | 3 000 | 720 | — | — | — |
| 1909 | — | — | — | — | — | — |
| 1910 | 6 | 5 000 | 1 400 | — | — | — |
| Ueberhaupt | 37½ | 41 700 | 8 580 | 5 | 5 789 | 1 099.80 |

Tabelle 17 g.

**VII. Lein- und Polsterwerk.**

| Jahr | Kolonie Schneckengrün | | | Kolonie Lieske | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | Fläche in ha | Ernteertrag in kg | Wert in Mk. | Fläche in ha | Ernteertrag in kg | Wert in Mk. |
| 1901 | 1/2 | 225 | 290 | (Nur in Schneckengrün angebaut.) | | |
| 1902 | 1 | 1 350 | 190 | | | |
| 1903 | 2 | 4 000 | 720 | | | |
| 1904 | 1 | 1 775 | 260 | | | |
| Ueberhaupt | 4 1/2 | 7 350 | 1 460 | | | |

(VIII, IX, X wurden nur in Lieske angebaut.)

Tabelle 17 h.

**VIII. Lupinen.**

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1902 | 4 1/2 | 4 750 | 665 |
| 1903 | 3 3/4 | 5 400 | 540 |
| Ueberhaupt | 8 1/4 | 10 150 | 1 205 |

**IX. Obst.**

Tabelle 17 i.

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1907 | — | 350 | 84 |
| 1908 | — | 2 250 | 450 |
| 1909 | — | 500 | 120 |
| 1910 | — | 1 500 | 240 |
| Ueberhaupt | — | 4 600 | 894 |

**X. Beerenobst.**

Tabelle 17 k.

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1907 | — | 700 | 144 |
| 1909 | — | 700. | 140 |
| 1910 | — | 750 | 150 |
| Ueberhaupt | — | 2 150 | 434 |

Ernteerträge im Dezennium 1901/1910 in kg.

Tabelle 18.

| Frucht | Schneckengrün | Lieske | Beide Kolonien |
|---|---|---|---|
| Roggen | 323 438.500 | 445 750 | 769 233.500 |
| Weizen | 401 572.500 | 66 220 | 467 792.500 |
| Gerste | 211 950.— | 81 772 | 293 722.— |
| Hafer | 230 500.— | 215 100 | 445 600.— |
| Kartoffeln | 1 798 850.— | 1 395 600 | 3 194 450.— |
| Erbsen | 41 700.— | 5 789 | 47 489.— |
| Lein | 7 350.— | — | 7 350.— |
| Lupinen | — | 10 150 | 10 150.— |
| Obst | — | 4 600 | 4 600.— |
| Beerenobst | — | 2 150 | 2 150.— |

Ernteerträge im Dezennium 1901/1910 in Mark.

Tabelle 19.

| Frucht | Schneckengrün | Lieske | Beide Kolonien |
|---|---|---|---|
| Roggen | 49 423.65 | 64 786.05 | 114 209.70 |
| Weizen | 82 835.30 | 12 015.65 | 94 850.95 |
| Gerste | 35 241.— | 12 626.50 | 47 867.50 |
| Hafer | 39 470.— | 31 139.— | 70 609.— |
| Kartoffeln | 82 376.— | 53 886.20 | 136 262.20 |
| Erbsen | 8 580.— | 1 099.80 | 9 679.80 |
| Lein | 1 460.— | — | 1 460.— |
| Lupinen | — | 1 205.— | 1 205.— |
| Obst | — | 894.— | 894.— |
| Beerenobst | — | 434.— | 434.— |
| Zusammen | 299 385.95 | 178 086.20 | 477 472.15 |

Ernteerträge 1901/1910 in Mark.

Tabelle 20.

| Jahr | Schneckengrün | Lieske | Beide Kolonien |
|---|---|---|---|
| 1901 | 24 275.45 | 11 478.30 | 35 753.75 |
| 1902 | 25 606.— | 13 182.50 | 38 788.50 |
| 1903 | 28 940.— | 15 953.30 | 44 893.30 |
| 1904 | 31 560.— | 19 366.50 | 50 926.50 |
| 1905 | 29 555.— | 15 471.— | 45 026.— |
| 1906 | 24 120.— | 17 876.— | 41 996.— |
| 1907 | 38 810.— | 21 930.80 | 60 740.80 |
| 1908 | 35 713.50 | 20 579.45 | 56 292.95 |
| 1909 | 33 775.— | 20 416.35 | 54 191.35 |
| 1910 | 27 031.— | 21 832.— | 48 863.— |
| Ueberhaupt | 299 385.95 | 178 086.20 | 477 472.15 |

## 3. Zur Lohnfrage in den Arbeiterkolonien.

Das Aequivalent für geleistete Arbeit ist der Lohn. Die Kolonisten leisten zwar auch Arbeit, doch ihre Arbeitskraft ist herabgemindert und kommt der eines freien landwirtschaftlichen Arbeiters nicht gleich. Es ist darum verständlich, daß der Lohn eines Kolonisten erheblich niedriger als der ortsübliche Lohn eines landwirtschaftlichen Arbeiters sein muß.

Als Beispiel für die Entlohnung der Kolonisten möge eine Zusammenstellung für die Kolonie Lieske dienen, wo im Jahre 1910 14 734 Arbeitstage wie folgt vergütet wurden:

| | | | |
|---|---|---|---|
| 2209 | Arbeitstage | mit | 20 Pf. |
| 2494 | „ | „ | 25 „ |
| 6543 | „ | „ | 30 „ |
| 2052 | „ | „ | 35 „ |
| 494 | „ | „ | 40 „ |

| | | | |
|---|---|---|---|
| 575 | Arbeitstage | mit | 50 Pf. |
| 93 | „ | „ | 60 „ |
| 252 | „ | im Akkord | 68 „ |

Die hier angeführten Zahlen geben aber nur die bare Entlohnung an. Was die Kolonisten in Naturalien (Wohnung, Kleidung, Beköstigung, Heizung, Beleuchtung) erhalten, ist selbstverständlich ebenfalls in Anrechnung zu bringen.

Wenn wir dies tun, so gelangen wir für 1901/10 zu folgendem Ergebnis.

Einschließlich der unvergüteten Sonn- und Feiertage [1]) betrug der bare Durchschnittslohn eines jeden Kolonisten pro Tag in Schneckengrün 30,15 Pf., in Lieske 26,25 Pf. In der gleichen Zeit betrugen die Verpflegungskosten für einen Kolonisten pro Tag im Durchschnitt in Schneckengrün 61,95 Pf., in Lieske 62 Pf.

Demnach stellte sich der volle Tageslohn in Schneckengrün auf 92,10 Pf., in Lieske auf 88,25 Pf. Dies entspricht einem Jahreslohn von 336 Mk. in Schneckengrün und 322 Mk. in Lieske.

Bedenkt man, daß die Arbeitskraft eines Kolonisten nur $^1/_4$ bis $^1/_3$ der Arbeitskraft eines normalen Landarbeiters beträgt, so ist diese Entlohnung durchaus nicht niedrig zu nennen.

## Schlußbetrachtung.

Die Aufgaben, deren Durchführung die Arbeiterkolonien bezwecken, liegen einerseits auf ethischem, andrerseis auf wirtschaftlichem Gebiete.

In der vorliegenden Arbeit wurde versucht, die wirtschaftliche Seite des Problems der Arbeiterkolonien zu beleuchten.

Völlig kann an dieser Stelle aber die ethische Seite nicht übergangen werden. Denn es liegt auf der Hand, daß moralisch einwandfreie Personen zur Erfüllung wirtschaftlicher Aufgaben besser geeignet sind, als sittlich verkommene. Von dieser Erwägung ausgehend, haben es sich die Arbeiterkolonien zur Aufgabe gestellt, die männliche landstreichende Bevölkerung sittlich zu heben.

Diesen Zweck haben die Kolonien nicht erreicht.

Wenn im Verlaufe von 10 Jahren 91 % [2]) aller aus den säch-

1) Ausschließlich der unvergüteten Tage beträgt der tägl. Durchschnittslohn in Schneckengrün 33,16 Pfg., in Lieske 30,34 Pfg. Diese Zahlen kommen aber für unsere Berechnung nicht in Betracht.

2) 91% sind ausgetreten wegen schlechten Betragens, aus Arbeitsscheu, auf „eigenen Wunsch" oder sind entlaufen. (Tab. 13, S. 37, Nr. 2, 3a, 3b, 3c.)

sischen Kolonien austretenden Personen ihr altes Landstreicherleben von neuem beginnen, wenn die Kolonieleiter selbst zugeben, daß an eine dauernde sittliche Hebung der Mehrzahl der Kolonisten nicht zu denken ist, so scheint mir dieses abfällige Urteil genügend begründet zu sein.

Man darf jedoch von den Kolonien nicht Unmögliches verlangen. 29 % der Kolonisten sind älter als 50 Jahre, 76½ % als 30 Jahre und 94½ % älter als 20 Jahre [1]). Diese Zahlen reden eine deutliche Sprache.

Wenn man an der sittlichen Hebung verkommener oder charakterschwacher Menschen arbeiten will, so muß man in der Jugend beginnen. Und selbst die Erfolge der Erziehungsarbeit an Jugendlichen sind äußerst gering. Wo moralische Minderwertigkeit angeboren ist, ist m. E. eine Besserung selbst bei Jugendlichen ausgeschlossen, und selbst wo moralischer Tiefstand erst durch mißliche Verhältnisse zustande gekommen ist, wird der Erfolg der Erziehungsarbeit immer verschwindend gering sein.

Und nun gar bei dem Menschenmaterial der Arbeiterkolonien! Leute, die durch wirtschaftliche Depression in die Kolonien verschlagen worden sind, die werden bei Besserung der allgemeinen wirtschaftlichen Lage in der Regel wieder in geordnete Verhältnisse eintreten. Von Leuten aber, deren Heimat die Landstraße ist, soll man nicht erwarten, daß sie durch einen Aufenthalt von Monaten oder selbst von Jahren in der Arbeiterkolonie zu willensstarken Persönlichkeiten erzogen werden könnten.

Auf wirtschaftlichem Gebiete sind die Bemühungen der Arbeiterkolonien dagegen einigermaßen erfolgreich gewesen. Zu hoch darf man aber auch diese Erfolge nicht einschätzen. Was an positiver wirtschaftlicher Arbeit in den Kolonien geleistet wird, ist bereits oben gewürdigt worden [2]). Zahlenmäßig nicht meßbar ist das, was ich als die negative Seite der wirtschaftlichen Betätigung der Kolonien bezeichnen möchte. Es ist die Tatsache, daß durch den Aufenthalt einer großen Anzahl von Personen in den Arbeiterkolonien wirtschaftliche Werte erhalten bleiben, die sonst durch die landstreichende Bevölkerung zerstört [3]) oder der Nation entzogen würden [4]).

Will man die brach liegende Arbeitskraft der landstreichenden

---

1) Tab. 8, S. 33.
2) S. 20/21 d. A.
3) Z. B. durch Brandstiftung.
4) Z. B. durch Bettelei, Diebstahl, Raub.

Bevölkerung in Arbeiterkolonien sammeln und in wirtschaftlicher Weise für die Allgemeinheit nutzbar machen, so müssen in erster Linie die Strafbestimmungen des Reichsstrafgesetzbuches über Landstreicherei und Bettelei wesentlich verschärft werden.

Zur Zeit kann man alltäglich, namentlich in Großstädten, beobachten, daß unter den Augen der Polizei — man ist versucht zu sagen, unter obrigkeitlichem Schutze — Blinde, Taubstumme und Krüppel betteln. In kleinen Städten und auf dem Lande sind häufig arbeitsunfähige Leute als notorische Bettler so ortsbekannt, daß es den Behörden unmöglich entgehen kann.

Nun haben wir zwar das Reichsgesetz über den Unterstützungswohnsitz, nach dem derartige Personen von den Orts- oder Landarmenverbänden unterstützt werden müßten. Aber aus Rücksicht auf die wachsenden Lasten der Kommunen werden die betreffenden Bestimmungen oftmals ungemein lax gehandhabt. Dieser Zustand ist durchaus unwürdig und muß unbedingt verschwinden. Wenn das Unterstützungswohnsitzgesetz streng durchgeführt wird, dann werden auch alle wirklich Arbeitsunfähigen in Anstalten untergebracht.

Dann weiß auch das Publikum, daß es Arbeitsunfähige nicht mehr zu unterstützen braucht.

Immer eindringlicher muß daneben die weiteste Oeffentlichkeit über das Unmoralische des Almosengebens an Arbeitsfähige aufgeklärt werden.

Zugleich aber müssen die Bestimmungen des Strafgesetzbuches in der Weise verschärft werden, daß jeder Bettler und Landstreicher in ein Arbeitshaus untergebracht wird. Denn die Haft, mit der Bettelei jetzt bestraft wird, ist durchaus kein Abschreckungsmittel. Um so mehr wird das Arbeitshaus gefürchtet. Diesen Umstand sollte sich der Staat zu Nutze machen.

Nun erhebt sich die Frage, ob denn unter Voraussetzung einer straffen Handhabung des Unterstützungswohnsitzgesetzes in Verbindung mit der Bestrafung von Bettelei mit Arbeitshaus die Existenz der Arbeiterkolonien überhaupt noch Berechtigung hat.

Diese Frage ist zu bejahen.

Denn die Industrie saugt in Zeiten der Hochkonjunktur, einem Schwamme gleich, alle verfügbaren Arbeitskräfte auf und gibt einen großen Teil derselben in den Zeiten der Depression ab. Diese abgestoßenen Arbeitsfähigen, die nur aus Mangel an Beschäftigung nicht arbeiten, müßten, wenn sie durch Betteln ihren Unterhalt zu erwerben suchen, in Korrigendenanstalten untergebracht werden. Sonst würden sie der staatlichen Armenpflege anheim fallen.

Zur Vermeidung dieser augenfälligen Härten, haben hier die Arbeiterkolonien einzusetzen.

Sie sollen also diese Arbeitskräfte aufnehmen, die durch die Schwankungen unseres Wirtschaftslebens oder aus sonstigen Gründen brotlos geworden sind, und sie in ihrem Bereiche zu wirtschaftlicher Betätigung heranzuziehen. Ob die Kolonien freilich bei einer sehr starken Wirtschaftskrisis allen Anforderungen genügen könnten, erscheint mehr als fraglich.

Alles Heil ist in dieser Hinsicht von den Arbeiterkolonien nicht zu erwarten [1]). Sie können und sollen aber an ihrem Teile beitragen zur Lösung des Problems der Gewährung von Arbeit an Arbeitswillige.

1) Neben den Arbeiterkolonien müßten noch Maßnahmen getroffen werden zur Milderung der Gefahr der Arbeitslosigkeit z. B. Arbeitslosenversicherung. Darauf einzugehen ist nicht Sache dieser Arbeit.